Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1925

27.7.1925 (No. 342)

Visual Library

Montag, 27. Juli 1925. 122. Jahrgang Nr. 342.

Karlsruher Tagblatt

mit

Industrie- u. Handelszeitung

und der Wochenschrift „Die Pyramide"

Gegründet 1803

Bezugspreis halbmonatlich Mk. 1.50 frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt Mk. 1.40. Durch die Post bezogen monatlich Mk. 2.60 ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pfg., Sonntags 15 Pfg. Anzeigenberechnung: für die 9gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 25 Pfg., auswärts 30 Pfg., Reklamezeile 80 Pfg., an erster Stelle 90 Pfg., bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungsziels, bei gerichtl. Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Beilagen: Illustrierte, Unterhaltung, Sport, Technik, Frauen, Wandern, Musik, Landwirtschaft und Garten, Hochschule, Jugend, Wehr und Kolonien, Lesekreis, Literatur.

Chefredakteur H. v. Lacr. Verantwortlich für Politik: F. Ehrhardt; für den Nachrichtenteil: H. Voß; für Wirtschaftspolitik: Dr. H. Wilfert; für den Handel: H. Rippel; für Stadt, Baden, Nachbargebiete und Sport: H. Gerhardt; für Feuilleton und „Pyramide": K. Joho; für Musik: A. Rudolph; für Technik: Dr. ing. R. Eisenlohr; für die Frauenbeilage: Fräulein Dr. C. Zimmermann; für Inserate: H. Schrieder; sämtliche in Karlsruhe; für Bilderbeilage: Otto Schumann, Berlin. Druck u. Verlag: C. F. Müller, Karlsruhe, Ritterstraße 1. — Berliner Redaktion: Dr. R. Jügler, Berlin-Steglitz, Sedanstraße 17, Telephon Amt Steglitz 1119. Für unverlangte Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde der Redaktion v. 11 bis 12 Uhr vorm. Verlag, Schriftleitung u. Geschäftsstelle: Karlsruhe, Ritterstraße 1. Fernsprechanschlüsse: Nr. 18, 19, 20, 21, 297, 1923. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

Generalstreik im Saarbergbau.

Französische Panzerwagen gegen die Streikenden.

TU. Saarbrücken, 27. Juli.

Nachdem die Saarregierung in dem Lohnkonflikt der Bergarbeiter mit den Bergwerksdirektionen eine Vermittlung abgelehnt hat, ist heute in einer stürmisch verlaufenen Revierkonferenz der Bergarbeiterspitzenorganisationen

für diese Nacht 12 Uhr für den ganzen Saarbergbau die Generalstreikparole ausgegeben worden.

Damit hat die Krise im Saargebiet eine Entwicklung angenommen, die für die ganze Wirtschaft von den schwersten Folgen sein wird. Es handelt sich um 74000 Bergarbeiter, die nunmehr völlig der allgemeinen Wohlfahrtsfürsorge anheimfallen. Nachdem schon in den letzten Wochen teilweise nur 30—45 Franken Wochenlohn gezahlt worden sind, ist durch die deutschen Behörden Vorsorge getroffen für die im Trierer und Birkenfelder Bezirk wohnenden Bergleute. Einer großen Anzahl von Familien werden

bei einem täglichen Verdienst von nicht viel mehr als einer Mark

nach Abzug von Steuern und sozialen Lasten schon längst Unterstützungen zugebilligt. Die Entsendung von Abordnungen nach Genf hat seit dem 100tägigen Bergarbeiterstreik zu Beginn der Markinflation 1923 keinen Erfolg gezeitigt. Die Nichtbeantwortung dringender Petitionen ist ebenfalls in keiner Weise geeignet, die berechtigte Erbitterung der Bergarbeiter zum sozialen Frieden zu führen.

Die noch im Saargebiet stationierten französischen Truppen haben demonstrativ eine große Anzahl von Panzerwagen auffahren lassen.

Auch die neutrale Regierungskommission stellt dem französischen Bergfiskus ihre eigene Bewachungsmacht zum Schutze der Gruben zur Verfügung, weshalb bereits am Samstag viele Belegschaften die Einfahrt verweigert haben. Die französischen Grubenverwaltungen haben bereits mitgeteilt, daß die erforderlichen Spezialkohlenmengen nicht weiter geliefert werden können. Infolgedessen werden in der Hüttenindustrie zahlreiche Betriebseinschränkungen notwendig, so daß für Mitte der Woche auch große Entlassungen von Hüttenarbeitern bevorstehen.

*

Die Bergarbeiterorganisationen haben an ihre Mitglieder folgenden Aufruf gerichtet:

An die organisierten Belegschaften der Saargruben!

Kameraden! Die unterzeichneten Organisationen haben beschlossen, mit dem heutigen Tage in den Streik zu treten. Es ist selbstverständlich, daß die Führung des Streiks von den Organisationsleitungen übernommen wurde. Pflicht der Streikkameraden ist es nur, den Anweisungen der Organisationsleitungen Folge zu leisten, Disziplin zu üben und selbst für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Unverantwortliche Elemente sind energisch zurückzuweisen. Die dringenden Notstandsarbeiten sind unbedingt auszuführen. Die Verhandlungen werden heute im Arbeitsministerium in Paris fortgeführt. Das Ergebnis derselben wird sobald als möglich den zuständigen Revierkonferenzen unterbreitet. Wir ersuchen die organisierten Kameraden, die Beschlüsse der Konferenzen auf der ganzen Linie durchzuführen und die Anweisungen der Organisationsleitungen strikte zu befolgen. Nur einige und geschlossene sowie gewerkschaftliche Disziplin sichern einen Erfolg.

Verband der Bergarbeiter Deutschlands. Gewerkverein Christlicher Bergarbeiter Deutschlands. Deutscher Metallarbeiterverband.

*

Der Christliche Metallarbeiterverband hat folgende Anweisung an seine Mitglieder gerichtet: Nachdem die beiden großen Bergarbeiterorganisationen den Streik für den 27. Juli beschlossen haben, tritt für die im Christlichen Metallarbeiterverband organisierten Grubenmetallarbeiter der Beschluß der Delegiertenkonferenz vom 25. Juli in Kraft. Solidarität zu üben.

Der Konflikt im englischen Bergbau.

WTB. London, 27. Juli.

Der Sekretär des Bergarbeiterverbandes, Cook, erklärte in einem Interview: Die Lage hat sich nicht geändert. Wir sind im Begriff, alle Vorbereitungen für die Einstellung der Arbeit und alle Vorkehrungen für die Ernährung der Familien der Bergarbeiter während des Streikes zu treffen. Im Augenblick sehe ich keine Hoffnung auf Vermeidung des Kampfes, es sei denn, daß die Regierung den Mut findet, dafür zu sorgen, daß die Grubenbesitzer die Kündigung des Tarifes und ihre Vorschläge für ein neues Lohnabkommen zurückziehen.

Mehrere Transportarbeiter-Gewerkschaften haben heute eine Entschließung gefaßt, in der sie erklären, daß sie die Weigerung der Bergarbeiter, die Vorschläge der Grubenbesitzer anzunehmen, für vollkommen gerechtfertigt halten. Es wurde ferner beschlossen, im Falle eines Bergarbeiterstreikes den Transport von Kohlen zu verhindern.

Baldwin verbrachte fast den ganzen Sonntag mit den Vorbereitungen für seine heutige Besprechung mit dem Ausschuß des Gewerkschaftskongresses.

Die allgemeine Besorgnis wegen eines möglichen Generalstreiks spiegelt sich in den gestern und heute gehaltenen Reden zahlreicher Kabinettsmitglieder und Parlamentarier, sowie in den Leitartikeln der Blätter wieder. Der „Observer" bezeichnet die kommende Woche als eine der kritischsten in der britischen Industrie.

Nach einer Bergarbeiterversammlung in Durham, in der Mac Donald sprach, wurde der Diakon von Durham, der Bischof Welldon, von der Menge tätlich angegriffen, weil er sich in einer Rede öffentlich gegen den Streik ausgesprochen hatte. Der Bischof mußte von der Polizei in Sicherheit gebracht werden.

135 000 englische Textilarbeiter im Streik.

Dem „Observer" zufolge ist bisher keine Regelung des Streites in der Textilindustrie von Yorkshire-Lancaster in Sicht. In diesem Bezirk haben 135 000 Mann die Arbeit niedergelegt.

Die englischen Eisenbahner und der Bergarbeiterstreik.

WTB. London. 27. Juli.

Der Sekretär des englischen Eisenbahnerverbandes, Cramp, sagte in einer Rede in Woodford, er freue sich über den am Samstag gefaßten Beschluß, daß im Falle eines Streiks die Transportarbeiter keine Kohlen befördern würden. Wenn der Streik beginnen sollte, würde eine Minute später keine Kohle mehr befördert werden. Sollten Eisenbahner wegen ihrer Weigerung, Kohlen mitzunehmen, entlassen werden, so würden alle Eisenbahner sich mit ihnen solidarisch erklären.

Der Präsident des Bergarbeiterverbandes erklärte in einer Rede in Darfield, auch wenn der Streik keinen Erfolg haibe, müsse man kämpfen. Es sei besser, zu kämpfen und zu verlieren, als auf den Kampf zu verzichten.

Das Ergebnis der Marokkokonferenz.

WTB. Paris, 26. Juli.

Havas berichtet aus Madrid, daß die französischen und spanischen Delegierten der Marokkokonferenz in der Vollsitzung von gestern abend ein Abkommen betr. die Grenzen der französischen und spanischen Einflußzone in Marokko und die Zusammenarbeit der französischen und spanischen Behörden unterzeichnet haben. Der General Jordans, der Vorsitzende der Konferenz, hat, wie eine weitere Havasmeldung aus Madrid besagt, nach Beendigung der Sitzung der Presse ein Communiqué übermittelt, in dem es u. a. heißt:

Die Regierung wird bereitwillig alle getroffenen Abmachungen veröffentlichen. Für den Augenblick ist das allerdings unmöglich. Beide Regierungen müssen sich zunächst darüber verständigen, welche Veröffentlichungen sie für geeignet halten. Das erste bereits in die Praxis umgesetzte Abkommen ist insofern vorteilhaft, als die Zusammenarbeit der französischen Marine mit der spanischen Marine den ausgeübten Ueberwachungsdienst zum Zwecke der Unterdrückung des Waffenschmuggels zu Wasser und zu Lande ermöglicht. Eine völlige Verständigung wurde hinsichtlich der Ueberwachung der Zone von Tanger erzielt und zwar derart, daß die durch das Tanger-Statut vorgesehene Neutralität gewahrt bleibt.

Das Communiqué erklärt zu dem Abkommen über die politische Zusammenarbeit: Wichtig ist hier vor allem die beiderseitige Verpflichtung, keinen Sonderfrieden zu schließen. Uebrigens bedeutet die Festlegung der Friedensgrundlage keineswegs, wie man vermutet hat, daß Frankreich und Spanien die Absicht haben, den Rebellen den Frieden anzubieten, oder daß sie dies bereits getan haben. Als Friedensgrundlage muß die Sicherung eines soliden, dauerhaften Friedens unter Wahrung der Würde Frankreichs und Spaniens dienen. Das Recht der Verfolgung und das Recht des Ueberfliegens der Grenzen hat man sich gegenseitig zugestanden.

Chamberlain über den Sicherheitspakt.

WTB. London, 26. Juli.

In einer Rede in Birmingham erklärte der englische Außenminister Chamberlain u. a.:

In der auswärtigen Politik wie bei den inneren Angelegenheiten ist es unsere Aufgabe, nach dem Frieden zu streben, die Freundschaften zu pflegen und die Verbitterung und Feindschaft, die der Vergangenheit angehören, in Vergessenheit geraten zu lassen. Offen gestanden bin ich etwas enttäuscht darüber, daß die deutsche Antwort so gehalten ist, daß meines Erachtens weitere schriftliche Meinungsäußerungen ganz unvermeidlich werden, anstatt daß der Augenblick gekommen wäre, wo die Vertreter der beteiligten Länder sich zu einer persönlichen Aussprache versammeln könnten, um eine allseits befriedigende Vereinbarung zustande zu bringen. Ich erkenne jedoch an, daß die Note von dem Wunsche diktiert ist, die Vorschläge für einen gegenseitigen Sicherheitspakt, die von der deutschen Regierung selbst ausgingen, von der englischen Regierung begrüßt und von den verbündeten Regierungen Frankreichs und Belgiens im Tone freundlichsten Entgegenkommens beantwortet wurden, weiter zu fördern. Schon die Anregung zu diesem Meinungsaustausch und die bloße Tatsache, daß ein derartiger Vorschlag von Deutschland ausging und von den Alliierten begrüßt wurde, hat ein merkliches Nachlassen der bis dahin vorhandenen Spannung bewirkt.

Die Räumung des Ruhrgebietes und der drei Sanktionsstädte ist im Gang oder steht bevor, und wenn Deutschland, wie ich hoffe, ehrlich und reibungslos die restlichen Forderungen der Alliierten in der Entwaffnungsfrage erfüllt, so werden die Alliierten ihrerseits veranlassen, daß Köln zusammen mit der ersten Zone des besetzten Gebietes von den fremden Truppen frei wird.

Die Unterstützung Englands ist notwedig, um die schwebenden Verhandlungen zu einem erfolgreichen Abschluß zu bringen. Es darf nicht angenommen werden, daß wir an den Beziehungen unserer Nachbarn zu einander, an ihrer Sicherheit oder an dem Frieden in Europa kein Interesse hätten. Von mancher Seite hat man sich dagegen gewehrt, daß man die bestehenden Grenzen zwischen Frankreich und Belgien einerseits und Deutschland andererseits in irgendeiner Form garantieren will. Aber es muß betont werden, daß die Unverletzbarkeit dieser Grenzen die Grundlage unseres Schutzes bildet. Es stünde in unserer Macht, durch Uebernahme der Garantie dieses Friedensabkommens Frankreich und Deutschland ein Maß von Vertrauen zu vermitteln, das diese Mächte in einem Vertragswerk, an dem wir nicht beteiligt sind, nie finden könnten.

Englisch-französische Verhandlungen über die deutsche Note.

WTB. London, 27. Juli.

Reuter erfährt, daß zwar kein förmliches Schreiben an die französische Regierung abgesandt wurde, daß aber die britische Regierung ihrem Pariser Botschafter, Lord Crewe, Mitteilungen gemacht habe, die es ihm ermöglichen werden, die Erörterungen mit der französischen Regierung über die deutsche Sicherheitsnote fortzusetzen. Der Meinungsaustausch zwischen London und Paris werde weitergeführt werden, aber es erscheine zweifelhaft, ob es möglich sein werde, bereits in den nächsten Tagen irgendwelche Fortschritte zu machen. Es verlautet weiter, daß noch nichts Bestimmtes festgelegt worden sei, wie die französische Regierung die deutsche Note behandeln werde.

Die heutige Ausgabe unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Die Räumung Essens im Gange.

WTB. Essen, 27. Juli.

Die Räumung der Stadt Essen durch die Franzosen, welche schon vor einiger Zeit begonnen hat, ist in vollem Gang. Das Justizgebäude ist bereits freigegeben worden. Das Polizeipräsidium ist von den deutschen Behörden bereits abgenommen, wenngleich sich noch Franzosen in dem Gebäude befinden. Das Gebäude des Bergbaulichen Vereins wird voraussichtlich noch nicht geräumt werden. Größere Truppenteile mit Geschützen und sonstigem Gerät sind in den letzten Tagen aus der Stadt abgerückt. Ueber den Termin der endgültigen Räumung steht noch nichts fest.

*

TU. Essen, 26. Juli.

Heute vormittag erfolgte der Abzug der drei Batterien mit je drei Geschützen des französischen Artillerieregiments 25 aus Essen. Damit ist als erstes öffentliches Gebäude der Stadt das Gymnasium in Bredeney völlig geräumt. Bereits um ½6 Uhr früh verließ die erste Batterie das Quartier, der dann um ½10 Uhr die zweite folgte. Nachdem dann um 1 Uhr mittags die Trikolore eingezogen worden war, verließ auch die letzte Batterie mit dem Rest der Mannschaften Bredeney. Die Truppen wurden auf dem Bahnhof Essen-Süd mit dem Marschziel Landau verladen. Um 3 Uhr mittags besichtigte eine Kommission von Staatsvertretern das freigewordene Gymnasium, dessen Innenausstattung großen Schaden davongetragen hat. Mit allen Kräften wird in den nächsten Wochen an dem Wiederaufbau der Schule herangegangen werden, so daß voraussichtlich der Lehrbetrieb nach den Herbstferien wieder aufgenommen werden kann. Die Räume legen in ihrer derzeitigen Beschaffenheit ein beredtes Zeugnis von der 2½jährigen Besatzung ab. Der Abzug dieser Artillerieabteilung ging ohne jede Reibung mit der Bevölkerung vor sich. Dem Vernehmen nach wird am Dienstag früh ein weiteres Bataillon Infanterie Essen verlassen.

Die Verteilung der Reichssteuern.

Die Forderung des Reichs auf ein Viertel im Ausschuß angenommen.

Berlin, 26. Juli.

Der Steuerausschuß des Reichstages hat gestern die zweite Beratung des Steuerverteilungsgesetzes zum Abschluß gebracht. Der preußische Finanzminister protestierte noch einmal gegen die Vorschläge der Reichsregierung, der Sozialdemokrat Keil billigte die Forderung des Reiches nach einem Anteil von einem Viertel. Staatssekretär Popitz vom Finanzministerium betonte, daß nun aus den Reparationsverpflichtungen des Reiches die Konsequenzen gezogen werden müßten. Zu diesen Konsequenzen gehöre, daß das Reich ein Viertel der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer behalte.

Auf Vermittlungsvorschläge um eine Herabsetzung der Einkommensteuer und Körperschaftssteuer durch das Reich führte Reichsfinanzminister v. Schlieben u. a. aus, die Anteile, die die Reichsregierung in Anspruch nehme, stellten das Mindestmaß dar, bei dem ein Ausgleich des Reichshaushaltes für 1926 schon in Frage stehe. Wenn der Reichsrat gegen die Vorschläge Einspruch erhebe und der Reichstag die Zweidrittelmehrheit zur Ablehnung des Reichsratsprotestes nicht aufbringe, so stände die Reichsregierung vor einem gesetzlosen Zustande und müsse ihrer Verantwortung entsprechend handeln.

Es wurde ein Antrag der Regierungsparteien angenommen, wonach die Gemeinden, wenn sie im Rechnungsjahr 1926 ihre Steuern und sonstigen Abgaben über Gebühr einspannen, in ihren Anteilen an der Einkommensteuer und an der Körperschaftssteuer durch die Landesregierung gekürzt werden können.

Ein weiterer Antrag wurde noch angenommen, nach dem die Gemeinden, die beim Inkrafttreten dieses Gesetzes die gemeindlichen Getränkesteuern noch nicht erhoben haben, solche auch nicht einführen dürfen.

Im übrigen blieb es bei den Beschlüssen der ersten Lesung, d. h. die Reichsregierung erhielt die Zustimmung zu ihren Vorschlägen.

Streikbewegung unter den Pariser Bankangestellten.

TU. Paris, 25. Juli. Unter den Pariser Großbankangestellten ist seit gestern eine starke Streikbewegung im Gange, die unter Umständen zum Generalstreik führen kann. Die Bankangestellten fordern eine monatliche Zulage von 100 Franken, während die Banken nur 45 Franken bewilligen wollen. Die Angestellten der Nationalbank haben bereits gestern die Arbeit niedergelegt.

Ein Lockruf zum Eintritt in den Völkerbund.

London, 26. Juli.

In einer Rede über die außenpolitische Lage führte der englische Ministerpräsident Baldwin in einer Versammlung der Konservativen u. a. aus:

Das befriedigendste Merkmal der außenpolitischen Lage ist der offenbare Wunsch der Mehrheit des deutschen Volkes, daß die Verhandlungen, die auf einen dauernden Frieden in Europa hinzielen, fortgesetzt werden. Die deutsche Anwort auf die französische Note ist eingetroffen. Ich erkenne ihre versöhnliche Absicht an. Die Lage selbst enthält viele Schwierigkeiten, aber der wesentlichste Faktor ist wie immer der Wille, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Ich glaube, daß dieser Wille in Deutschland und bei den Alliierten besteht, ja, daß er heute stärker ist als zu irgend einer Zeit seit dem Kriege, aber es ist notwendig, daß keine Zeit verloren wird und daß die Verhandlungen ohne Unterbrechung weitergehen. Wir und Frankreich wünschen, daß Deutschland so bald wie möglich in den Völkerbund eintritt.

Wenn es einmal Mitglied des Bundes auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung ist, werden alle vor uns liegenden Probleme eine neue, klarere Gestalt gewinnen. Von allen Streitigkeiten, den internationalen wie den inneren, hat man den Eindruck, daß man auf einem toten Punkte angekommen ist.

Es ist wahr, daß Deutschland noch immer mißtrauisch ist, wenn es von einer Gefahr spricht, eine entwaffnete Nation inmitten bewaffneter Nachbarn zu sein. Aber Deutschland hat das Recht, über diese Dinge gehört zu werden, wenn es Mitglied des Völkerbundes ist, und kann dann den Großmächten gegenübertreten, damit diese ohne unnötige Verzögerung dazu übergehen,

die Frage der Abrüstung,

die einen Teil der Völkerbundssatzung selbst bildet, zu erwägen. Wir haben noch einen langen Weg vor uns, bevor wir den Frieden Europas sichern können; aber wir machen Fortschritte. Wir erkennen an, daß es

drei Etappen zum Frieden: Sicherheit, Schiedsspruch und Abrüstung

gibt. Wir entwerfen jetzt Maßnahmen für die Sicherheit, die auch bei Einsetzung einer Schiedsgerichtsbarkeit helfen werden. Wenn wir diese beiden Etappen erfolgreich zurücklegen, werden wir schon viel getan haben, um die Inangriffnahme der größeren Frage der Verminderung und Einschränkung der Rüstungen vorzubereiten,

zu der die Mächte, die den Versailler Vertrag unterzeichnet haben, verpflichtet sind.

Wir selbst haben einen beträchtlichen Anfang mit der Verminderung unserer Rüstungen zur See auf der Washingtoner Konferenz gemacht. Wir haben unsere Rüstungen zu Lande unter das Vorkriegsmaß vermindert. Unsere Luftmacht ist nur gering im Vergleich mit der mancher anderen Länder.

Die deutsch-spanischen Wirtschaftsverhandlungen.

TU. **Berlin**, 25. Juli.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" berichtet aus Madrid:

Die Madrider Presse mit der „ABC" an der Spitze veröffentlicht eine umfangreiche Erklärung des Vorsitzenden der deutschen Handelsdelegation, Grafen Lerchenfeld, um die Gründe auseinanderzusetzen, die für die deutsche Regierung bei der Kündigung des Handelsvertrags mit Spanien maßgebend waren. Es wird hervorgehoben, daß es sich bei dieser Kündigung lediglich um eine vorsorgliche Maßnahme handelte. Man ist in Berlin fest entschlossen, es auf alle Fälle zu vermeiden, daß es zu einem vertragslosen Zustand, der der Unterbrechung der Handelsbeziehungen gleichkommt, kommen zu lassen. Es ist daher gleichzeitig der spanischen Regierung der Vorschlag gemacht worden, die bereits eingeleiteten Verhandlungen fortzusetzen, um den bestehenden Vertrag lediglich in einzelnen Punkten abzuändern.

Graf Lerchenfeld schließt seine Darlegungen folgendermaßen: Für den Fall, daß Spanien selbst besondere Wünsche vorzubringen hat, die im Laufe der Verhandlungen zur Sprache kommen sollen, so könne es überzeugt sein, daß diese deutscherseits mit dem größten Wohlwollen geprüft werden, und es wäre nur zu begrüßen, wenn durch einen gegenseitigen Ausgleich beide Teile bei den Verhandlungen ihren Vorteil finden könnten.

Die Ausweisung der deutschen Optanten aus Polen.

TU. **Berlin**, 25. Juli.

Zur Ausweisung der deutschen Optanten aus Polen erfahren wir von unterrichteter Seite:

Der Zustrom der deutschen Optanten aus Polen hat bereits eingesetzt, während der Strom der polnischen Optanten nach Polen weniger stark fließt. Bis zum 1. August sollen polnischerseits sämtliche deutschen Optanten ohne Grundbesitz das Land verlassen haben. Von den ursprünglich etwa 150 000 deutschen Optanten in Polen, denen etwa die Hälfte dieser Zahl an polnischen Optanten in Deutschland gegenübersteht, sind jetzt etwa nur noch 27 000 in Polen. Die Zahl der noch in Deutschland weilenden polnischen Optanten läßt sich nicht genau ermitteln. Es dürften aber etwa 13 000—15 000 sein. Da man damit rechnet, daß die deutschen Optanten in Polen in ihrer großen Mehrheit bis zum 1. August das Land verlassen haben, dürfte die Parität der Zahlen nach dem 1. August ungefähr hergestellt sein, so daß auch die deutschen Gegenmaßnahmen Polen genau so empfindlich treffen dürften, wie die polnischen Maßnahmen Deutschland. Das deutsche Generalkonsulat in Posen, verstärkt durch einen Vertreter des Reichsarbeitsministeriums, nimmt die Leitung der deutschen Rückwanderung in die Hand. Die meisten deutschen Flüchtlinge sind Landarbeiter. Es sind Maßnahmen getroffen, sie unterzubringen. Der preußische Staat hat bereits Neubauten zur Lösung der Wohnungsfrage bereitgestellt, ferner auch die Wohnungen, die durch die Zwangsausweisung der polnischen Optanten frei werden dürften.

*

Pr. **Berlin**, 25. Juli. Wie den Blättern mitgeteilt wird, ist die deutsche Regierung erst nachdem die polnische Regierung von dem ihr durch Schiedsspruch zustehenden Recht, die deutschen Optanten aus Polen auszuweisen, Gebrauch gemacht hatte, in gleicher Weise vorgegangen. Den in Frage kommenden Optanten werden Ausweisungsbefehle zugestellt, die zum Teil am 1. August ausgeführt werden müssen. Rechtlich können dann beide Regierungen diejenigen Optanten, die bis zu der festgesetzten Frist das Land nicht verlassen haben, an die Grenze bringen lassen. Sollte die polnische Regierung am 1. August dementsprechend verfahren, so würde auch die deutsche Regierung mit den gleichen Maßnahmen vorgehen. Die deutschen Behörden setzen im übrigen ihre Bemühungen fort, die polnische Regierung zu veranlassen, von der Durchführung der vorgesehenen Vertreibung Abstand zu nehmen.

Uebergreifen eines polnischen Waldbrandes auf deutsches Gebiet.

WTB. **Schneidemühl**, 27. Juli.

Im Kreise Schwerin brennt seit gestern vormittag 10 Uhr längs der polnischen Grenze ein ungeheures Waldgebiet von etwa 4000 Morgen, das zum Bezirk der Oberförsterei Waitze gehört. Das Feuer ist über die polnische Grenze gekommen und breitet sich bei dem herrschenden starken Ostwind mit rasender Geschwindigkeit durch die weiten Kiefernwaldungen zwischen Waitze, Forsthaus Rothe Heide, Kara Kranzinbruch und Lubiath hinaus aus. Gestern mittag bestand für einzelne Gehöfte des Ortes Schneidemühl Brandgefahr. 100 Meter vor dem Forsthaus Rothe Heide gelang es herbeigeeilten Bewohnern, das Feuer im Süden zum Stehen zu bringen, während es im Norden auf die Dörfer Kara, Kranzinbruch und Lubiath zu weitereilte. Im letzten Augenblick gelang es, das Feuer vor Kaza dadurch zum Stehen zu bringen, daß man ein Gegenfeuer anlegte. Die Ortschaft Kranzinbruch und das Forsthaus Kranzinbruch schweben noch in Gefahr. Den aus der ganzen Gegend herbeigeeilten Wehren dürfte es jedoch gelingen, auch im Norden der Elemente Herr zu werden. Soweit es sich übersehen läßt, sind bis zur Stunde etwa 4000 Morgen Wald, darunter mehrere große Einschläge mit fertig aufgearbeiteten Hölzern abgebrannt. Der Schaden beträgt Millionen. Die Rettungsarbeit war äußerst schwierig, da keine Chaussee, nicht einmal eine bessere Landstraße, durch die Wälder führt. Die wenige Kilometer östlich des Brandherdes gelegene Chaussee Driesen—Birnbaum gehört von Eulenburg ab zu Polen. Wie verlautet, soll das Feuer in den polnischen Wäldern in der Gegend der ehemals deutschen Försterei Schlangenflug dadurch entstanden sein, daß polnische Holzschäler bei der Arbeit Zigaretten rauchten. Das Feuer zog mit Windeseile über die Grenze. Auf polnischer Seite sind nur etwa 80—100 Morgen verbrannt.

Verschiedene Meldungen

Ein zweites Todesopfer des Flugzeugunglücks in der Schweiz.

W. **Baden** (Schweiz), 27. Juli. Der bei dem Fliegerunglück bei Unter-Siggenthal am vergangenen Donnerstag schwer verletzte Dr. med. Theodor Kröher aus Westfalen ist seinen Verletzungen im Krankenhaus in Baden erlegen. Das Unglück hat damit zwei Opfer gefordert.

Schweres Brandunglück.

TU. **Lobitz**, 25. Juli. Gestern ereignete sich auf dem Gute Grevemühlen in Karlshagen bei Lobitz ein schweres Brandunglück durch die Explosion eines Benzolmotors, der einen Elevator bediente. Das brennende Benzol setzte das Getreide in Flammen. Eine deutsche und eine polnische Schnitterin wurden von den Flammen erfaßt und liefen als Feuersäulen davon, bis sie vor dem Scheunentor bewußtlos zusammenbrachen. Die Leichen wurden verkohlt aufgefunden. Zwei andere Schnitterinnen erlitten schwere Brandwunden.

Beim Baden ertrunken.

Pr. **Berlin**, 27. Juli. Beim Baden in den Freibädern der Berliner Umgebung sind gestern insgesamt 7 Personen ertrunken.

Die Ueberschwemmungskatastrophe in Korea.

WTB. **Tokio**, 27. Juli. Nach den amtlichen Berichten, die hierher gelangt sind, ertranken bei der jüngsten Ueberschwemmungskatastrophe in Korea 436 Menschen; 215 werden vermißt.

Der Fall Marschall.

Das Vorgehen des badischen Unterrichtsministeriums gegen den Freiburger Universitätsprofessor von Marschall wegen einiger Aeußerungen in seiner Festrede zur Reichsgründungsfeier in Freiburg hat weit über die Grenzen Badens hinaus Aufmerksamkeit erregt und Kritik gefunden. Dem badischen Unterrichtsministerium ist die Wirkung in der größeren Oeffentlichkeit offenbar nicht angenehm. Es sucht nun in einer amtlichen Veröffentlichung, die letzte Wochen den Blättern zugegangen ist, seine Maßnahmen zu rechtfertigen. Wir geben der Veröffentlichung Raum, damit sich unsere Leser ein Urteil bilden können, wir werden morgen zu dem Fall Marschall eine Darstellung von anderem Standpunkt bringen. Die amtliche Darstellung ist offenbar dazu bestimmt, den Gründen für das Vorgehen gegen Professor von Marschall einiges Gewicht zu verleihen; ob die Veröffentlichung diesen Zweck erfüllt, dürfte fraglich erscheinen. Der Eindruck bleibt, daß das Gewicht der amtlichen Gründe nicht ausreicht, um das amtliche Vorgehen, so wie es sich abspielte, zu rechtfertigen. Die Frage bleibt auch weiterhin bestehen, ob nicht doch noch andere Motive vorliegen.

Die amtliche Veröffentlichung lautet:

Die in der Presse fortgesetzt umlaufenden, zum Teil irreführenden Meldungen und Glossierungen zum Disziplinarverfahren gegen den Professor Dr. Frhr. Marschall von Bieberstein an der Universität Freiburg geben Anlaß, nachstehend die abschließende Entscheidung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 30. Mai ds. Js. Nr. A 10 254 zur öffentlichen Kenntnis zu bringen:

Das Disziplinarverfahren gegen den Freiburger Universitätsprofessor Marschall von Bieberstein.

Die in der Presse fortgesetzt umlaufenden, zum Teil irreführenden Meldungen und Glossierungen zum Disziplinarverfahren gegen den Professor Dr. Frhr. Marschall von Bieberstein an der Universität Freiburg geben Anlaß, nachstehend die abschließende Entscheidung des Ministeriums des Kultus und Unterrichts vom 30. Mai dieses Jahres Nr. A 10 254 zur öffentlichen Kenntnis zu bringen:

„Der Senat der Universität Freiburg hat dem Ministerium am 19. Januar 1925 berichtet:

„Bezüglich der am 17. Januar bei der Reichsgründungsfeier der Universität gehaltenen Festrede des Herrn Professors Dr. Frhr. Marschall von Bieberstein stellt der Senat fest, daß er für solche Einzelheiten des Vortrags, die Andersdenkende zu verletzen geeignet waren, nicht eintreten kann, auch nicht unter Berufung auf die Freiheit der Lehre. Vielmehr bedauert der Senat ebenso wie der Redner selbst in einem heute an den Senat gerichteten Schreiben die unbestreitbaren Entgleisungen auf das lebhafteste. Das Bedauern des Senats ist um so größer, als der Vortragende im übrigen das offenkundige Bestreben zeigte, der heutigen Staatsordnung gerecht zu werden."

Das Ministerium hat darauf den Prof. Dr. Frhr. Marschall von Bieberstein aufgefordert, das Manuskript seiner Rede vorzulegen. Auf die Weigerung des Genannten, dieser Aufforderung nachzukommen, hat das Ministerium mit Erlaß vom 26. Januar 1925 Nr. A 1685, um die Frage zu klären, ob die vom Senat als Entgleisungen gekennzeichneten Aeußerungen des Professors Marschall gegen die Amtspflichten des Redners verstoßen, das Disziplinarverfahren gegen den Genannten eröffnet.

Die Kur der Frau Richilde.

Von

Anna Maria Renner.

Man sagt, Reisebekanntschaften seien flüchtig und oberflächlich. Es mag sein, daß in den wenigen Wochen eines Kuraufenthaltes die Menschen sich gegenseitig nicht viel von ihrem wahren Wesen zeigen. Es mag aber auch sein, daß aus dem, was sie zeigen, oder was sie zu verhüllen streben, ihr wahres Wesen aufhellt und ihr Schicksal verrät.

Ich sah die blonde, junge Frau zum erstenmal in der Halle des Kurhauses — wo? Nun, irgendwo in einem Land, das dem reiselustigen und erholungsbedürftigen Deutschen jetzt wieder offen ist. Sie war soeben angekommen und verhandelte mit dem Portier. Als sie die Treppe hinaufging, schauten ihr die paar Leute, die zufällig um den Weg waren, nach.

Sie bekam ihr Zimmer neben dem meinen, ihren Liegestuhl und ihren Tischplatz neben mir, so ergab sich das Sichkennenlernen von selbst schon am ersten Tage. Da ich nichts dazu getan, hätte ich mich freuen können, denn es war offenbar, mit welchem Interesse die nächsten und fernern Nachbarn eine Verbindung mit der jungen Frau suchten. Sie war mittelgroß, schlank und zart und hatte die hellste Haut, die man je sah. Das zarte Gesichtchen war unendlich anmutig, ohne schön zu sein; nur die großen, leuchtend blauen Augen erhoben diesen Anspruch und zwar ohne jede Einschränkung. Die ganze Gestalt strahlte Helligkeit aus, und der Eindruck wurde vollendet durch das herrliche Haar, das in schwerer Krone eine ungewöhnliche Länge verriet.

Die junge Frau in ihrem schlichten, dunkelblauen Seidenkleid saß den ersten Tag wie die folgenden sehr zurückhaltend an der Tafel, schloß sich trotz vielfacher Aufforderung selten einer Gesellschaft zu Spaziergängen an und wußte sich dem immer lebhafter werdenden Interesse ruhig und taktvoll zu entziehen. Man erfuhr auch nicht viel von ihr; im Fremdenbuch stand nur der Name, der außer dem Vornamen Richilde nichts Außergewöhnliches sagte, und daß sie Hamburgerin sei. Davon sprach sie gelegentlich, als einmal die Rede von den Novemberunruhen des Jahre 1918 war; sie erzählte, wie sie damals als jung Verheiratete um ihren Mann, der als Stadtrat einen gefährlichen Posten hatte und der Rechtspartei angehöre, gezittert habe. Auch von ihrem dreijährigen Kinde erzählte sie, einem Töchterchen, das Ingeburg nach seiner Großmutter heiße, die einem dänischen Adelsgeschlecht angehört hatte.

Sonst erfuhr die Gesellschaft wenig von ihr; mit zwei, drei Gästen unternahm sie Ausflüge, und mir schloß sie sich gerne auf Spaziergängen an. Die junge Frau war unterhaltlich, hatte Interessen und erwähnte auch einmal, daß sie an der Hochschule in Berlin Gasthörerin gewesen sei, als ihre Eltern noch dort wohnten. „Vater war damals noch im Auswärtigen Amt," sagte sie, „Zeit hatte er als vielbeschäftigter Jurist nie viel für uns Kinder, aber für unsere Bildung hat er gesorgt." Ich dachte im stillen, wie gut es doch manche Mädchen haben, die unter elterlicher Fürsorge Wahlstudien obliegen dürfen, ohne die zwingende Notwendigkeit des Broterwerbs in allernächster Nähe zu sehen. Ich sprach das aber nicht aus, sondern freute mich nur, eine anregende und gebildete Frau als Begleiterin zu haben. Das deutete ich an und war nicht wenig verblüfft, als sie in ziemlich unfreundlichem Ton antwortete: „Nun, um gelehrte Gespräche zu führen, bin ich nicht hierher gekommen, das kann ich zu Hause haben." Aus dem gleichen Grunde schien sie sich wohl von der Gesellschaft zurückzuhalten. Sie war auch zurückhaltend gegen den Minister a. D., der vor kurzem angekommen war und mit seiner bedeutend älteren Gemahlin an der Tafel neben uns zu sitzen kam. Am andern Tage war zufällig das Gedeck der jungen Frau auf die andere Seite gelegt, sodaß sie dem Paar gegenüber saß. Sie sprach noch weniger als vorher bei Tisch, aber nun erst hatte ich Muße, ihre wirklich wundervollen Augen zu betrachten. Auch der Minister a. D. hatte Muße, und zwar viermal am Tage. Sehr rasch freundete sich das Ehepaar mit der jungen Frau an; der Fünfziger huldigte ihr mit unverhohlener, ehrfürchtiger Bewunderung, und die liebenswürdige Matrone bemutterte sie mit echter Herzlichkeit. Sie bemutterte uns beide, weil wir fast in gleichem Alter seien, gut zusammenpaßten, und nannte uns liebe, junge Blondköpfchen. Ich hatte bei ihr das sichere Gefühl von wahrem Wohlmeinen. Um so furchtbarer traf mich, als ich eines Nachmittags vom Schlaf erwachte, ein Gespräch, das die portieren-verhangene Verbindungstür zwischen meinem und der jungen Frau Zimmer nicht bergen konnte, weil es zu laut geführt wurde.

Es war der Minister a. D., der Frau Richilde mit den leidenschaftlichsten Worten seine Liebe gestand. So rasch und so leise ich konnte, verließ ich das Zimmer, ging im übrigen den Tag für mich und kam erst beim Abendessen mit meiner Nachbarin zusammen, die gerade zwei neu angekommene Damen begrüßte. „Es sind Hamburgerinnen" erklärte sie mir, „sie wohnen in der gleichen Straße; in unserem Vorort kennt man sich, und zudem ist die eine die Mutter einer Mitschülerin." Sie sagte das gleichsam entschuldigend, saß nachher still und bleich an ihrem Platze, sodaß sie mir leid tat. Es war nicht zu verkennen, daß sie sehr bedrückt war. Sie kam noch am Abend zu mir und erzählte mir halb und halb, was sie bedrückte, und ich hörte sie ruhig an und versprach, ihr am nächsten Tage zu sagen, was zu raten ich mir überlegt hatte. Es kam nicht dazu, weil Frau Richilde sich die zwei nächsten Tage einzig mit den beiden Hamburgerinnen beschäftigte, zum großen Erstaunen aller. Denn die Angekommenen verleugneten ihre Zugehörigkeit zu den Unerfreulichsten aus der Klasse der Neureichen weder im Anzug noch im Auftreten.

Am dritten Tage erschien ein neuer Gast, ein Freund des Ministers, der ehedem Offizier war und nun spät sich noch zu dem Studium der Rechte entschlossen hatte. Man saß beim Mittagessen, als der neue Gast etwas verspätet kam und an der Seite der jungen Frau Platz nahm. Das Gespräch der beiden Freunde kam auf das Studium des jüngern, und der ältere sagte: „Ihre Nachbarin wird das mit besonderem Interesse hören, denn sie ist die Tochter eines Juristen und die Frau eines Juristen." Die beiden Hamburgerinnen legten mit einer raschen Bewegung die Gabel hin; in ihrer Geste der Ueberraschung lag das Gemeinsame, das sich in ihren Worten ausdrückte: „Dein Mann Jurist? Richilde! Und dein Vater Jurist? — das ist mir ja etwas ganz Neues!" riefen beide mit großem und echtem Erstaunen, das deswegen so echt gelang, weil seine Wirksamkeit von vornherein sicher stand. —

Dann aßen die beiden ruhig weiter mit nachdrücklichem Kopfschütteln ihren Ausbruch abdämpfend. In die Stille, die plötzlich am Tisch herrschte, klang nur das leise Geräusch der Bestecke und das halbverständliche Gespräch an den andern Tischen, das plötzlich zum Flüstern erstarb, als das lastende Schweigen an dem einen kein Ende nahm. So rasch war noch nie eine Mahlzeit beendet worden, etliche Damen warteten den Nachtisch nicht ab und gingen; eine bekam Nasenbluten, die Umsitzenden nahmen es zum Anlaß des raschen Aufbruchs. Niemand wagte, die junge, blonde Frau anzusehen, die blaß und regungslos auf ihrem Platze saß mit gesenkten Augen und erst hinausging, als alle fort waren. — Das verzweifelte Weinen, das ich in jener Nacht durch die Portierentür vernahm, vergesse ich nie. Und nie die peinliche Situation, als die blonde Frau noch acht Tage der Lage zu trotzen versuchte, anstatt abzureisen. Niemand sprach mehr mit ihr, denn die beiden Hamburgerinnen sorgten baldigst für Aufklärung ihrer persönlichen Verhältnisse. Sie war die Tochter eines Kleinkaufmanns, der nach seinem Bankerott bald gestorben war, worauf sie den verwachsenen Versicherungsbeamten geheiratet hatte, der mit unglaublicher Liebe an ihr hinge — ihre jüngeren Schwestern seien Haustöchter, die eine bei einem Stadtrat, die andere bei einem Großkaufmann; eine höhere Bildung habe keine genossen, da die Mutter in den dürftigsten Verhältnissen gelebt habe. Im übrigen sei sie äußerst unzufrieden und unfreundlich gegen ihren Mann, der ihr alles erfüllte, was ihm nur möglich sei und ihren Kuraufenthalt und ihre hübschen, vornehmen Toiletten mit den größten persönlichen Opfern bezahle. —

Nun, die Gesellschaft ignorierte nach Möglichkeit das Gerede samt der davon Betroffenen, und die junge Frau machte weite und einsame Spaziergänge, die sie nach ein paar Tagen wieder einstellte, um auf ihrem Zimmer zu bleiben. Man erzählte, daß der Minister a. D. zweimal sie begleitet, in der Nähe des Hauses sich aber verabschiedet habe. Als nach einer Woche oder so meine Freundin und ich uns zur Abreise rüsteten, bat die junge Frau, sich uns anschließen zu dürfen. Sie hatte nichts von ihrer vor-

Die nunmehr abgeschlossene Disziplinaruntersuchung hat das Manuskript der Rede nicht beigebracht. Die Untersuchung hat folgenden Tatbestand ergeben:

Professor Dr. Marschall sprach bei der von der Universität veranstalteten Reichsgründungsfeier als von der Universität beauftragter Redner in einer mehr als einstündiger in jambische Form gekleidete Rede über Recht und Gesetz. Die Stellen der Rede, die der Senat als Entgleisungen betrachtet u. die in der Oeffentlichkeit lebhaft erörtert wurden, lauten nach der Angabe des Redners:

a) „Hier nimmt nicht eine gütige Cathedra Petri uns unsere eigene Entscheidung ab, — auch nicht die Wissenschaft; sie kann uns höchstens helfen, doch die Verantwortung bleibt uns allein."

b) „An dem Gesetzesrecht gemessen waren objektiv die Willensakte der Usurpatoren, (der Herren Ebert, Haase und Genossen) die sich angebliche „Gesetzeskraft" beilegten (— de facto freilich die Gesundung vorbereitend —), doch nichts als Hochverrat! Sie konnten keineswegs der Nationalversammlung die Befugnis geben, die „vorläufige Reichsgewalt" zu schaffen.

Die mußte ihr auf andere Weise werden! Ward sie ihr nicht zuletzt nur durch die Ueberzeugung, die uns beherrschte, daß durch sie allein der Weg zur Wiederkehr der Ordnung führen würde?

Doch auch in ruhigen Zeiten, (wo kein Rechtsbruch jäh den Fortgang unterbricht,) kann logisch die Verfassung nicht aus dem eigenen Gesetzeswillen abgeleitet werden. Hier bricht der Faden ab. Denn kein Gesetzeswille vermag die Rechtssetzungsbefugnis dessen zu begründen, von welchem der Gesetzeswille selber ausgeht!

Ein circulus vitiosus wär das!"

Zu a) und b) hat Professor von Marschall dem Ministerium mit Schreiben vom 24. Januar 1925 vorgetragen:

„Ich kann hier nur auf das bestimmteste erklären, daß jegliche Absicht, irgend jemanden zu verletzen, mir völlig fern gelegen hat! An zwei Stellen, die vielleicht einer Beanstandung ausgesetzt sein konnten, hatte ich daher, um ganz sicher zu gehen, die Streichung einiger Worte vorgenommen; — aber leider ist mir infolge der schlechten Beleuchtung und meines durch hohes Fieber stark beeinträchtigten Gesundheitszustandes das Mißgeschick zugestoßen, diese beiden Stellen in der Erregung des Augenblicks mit vorzutragen. Dies habe ich sofort in einem Schreiben an den Senat aufgeklärt und habe insbesondere der Theolog. Fakultät mein aufrichtiges Bedauern ausgesprochen."

Professor von Marschall behauptet zu a), durch diese Aeußerung habe unterstrichen werden sollen, daß in der großen Lebensfrage, ob das formelle Gesetz oder unser sittliches Bewußtsein im letzten Zweifelsfalle für unser Verhalten maßgebend sein müsse, keinerlei äußere Autorität, und wäre sie noch so hoch geachtet, uns die eigene autonome Gewissensentscheidung abnehmen könne. Professor von Marschall hat sich wegen dieser Aeußerung, die insbesondere in Kreisen der Theolog. Fakultät Anstoß erregte, bei der Theolog. Fakultät entschuldigt. Von verschiedenen Zeugen wird der Wortlaut der fraglichen Redewendung wie folgt angegeben: „Da gibt es keine gütige Cathedra Petri, die uns das Denken abnimmt."

Diesen Aussagen stehen andere Zeugenaussagen gegenüber, die die vom Beschuldigten behauptete Fassung mit mehr oder weniger Sicherheit bestätigen. Angesichts der Erfahrung, wie leicht bei langen und ermüdenden Reden dem Hörer Erinnerungstäuschungen unterlaufen, ist die von dem Beschuldigten über die Fassung der fraglichen Stelle aufgestellte Behauptung nicht zu widerlegen.

Zu b) hat der Beschuldigte dem Ministerium mit Schreiben vom 24. Januar 1925 vorgetragen:

„An der zweiten der von mir bedauerten Stellen handelte es sich darum, den Positivisten, die alles Recht aus dem geschriebenen Gesetze ableiten möchten, zu zeigen, daß sie letzten Endes doch beim ungesetzten Recht eine Anleihe machen müssen, um der Rechtsverbindlichkeit der Gesetze und der Verfassung eine Stütze zu sichern. Eine weitverbreitete Meinung glaubt, daß die „Volksbeauftragten" in den Novembertagen 1918 dadurch allein, daß sie die tatsächliche Gewalt der Maschinengewehre hinter sich hatten, auch schon die „Staatsgewalt" des Reiches repräsentierten, ja, daß ihnen jene faktische Gewalt ohne weiteres „den Rechtstitel gewährt" habe! (so z. B. F. Giese, Taschenkommentar zur Reichsverfassung, 5. Auflage 1923, S. 3). Gegen diese irrige Meinung, die ja täglich geradezu zu erneuter Revolution auffordern u. anreizen muß, galt es Front zu machen und zu beweisen, daß die Befugnisse der späteren Nationalversammlung nicht aus dem Willen jener gewalthabenden „Volksbeauftragten," sondern aus der langsam sich bildenden gesamten Volksüberzeugung rechtlich abzuleiten seien. Daß Revolution immer zunächst Rechtsbruch ist und daß auch die Revolutionsverordnungen vom November 1918 Rechtsbrüche waren, kann doch niemand bezweifeln!

Sachlich ist dies alles einwandfrei und m. E. nicht zu widerlegen. Aber gänzlich unnötig war es, dadurch Anstoß zu erregen, daß die Namen der Volksbeauftragten in diesem Zusammenhang erwähnt wurden. Daß ich an dieser Stelle die (für mein Gefühl ganz selbstverständliche) Streichung übersehen konnte, beweist mir, wie hochgradig mein starkes Fieber meine Zurechnungsfähigkeit beeinträchtigt haben muß. Daß aber der ganze, die heutige Staatsordnung gerade stützende Grundgedanke so verkannt werden konnte, während die bedauerliche formale Entgleisung haften blieb, zeigt doch auch, wie unaufmerksam oder wie voreingenommen manche Hörer gewesen sein mögen."

Die Tatsache, daß Professor von Marschall im Zeitpunkt der Rede sich nicht wohl gefühlt hat, wird durch Zeugenaussagen bestätigt.

Bei der Würdigung des Sachverhaltes ist von folgenden Gesichtspunkten auszugehen:

Der Beschuldigte war berechtigt, im Rahmen sachlicher Ausführungen seine Lehrmeinung frei vorzutragen; das Ministerium hat niemals daran gedacht, die Freiheit der Lehre einzuschränken. Der Gesamtinhalt der Rede interessiert daher nur insoweit, als seine Kenntnis für das Verständnis der einzelnen beanstandeten Sätze erforderlich ist. Entscheidend für die disziplinäre Beurteilung des Falles ist die Frage, ob die Ausführungen der Rede aus dem Rahmen sachlicher wissenschaftlicher Ausführungen heraustretend gegen eine dem Beamten obliegende Pflicht verstoßen. Und diese Frage ist bei den beiden vom Senat und der Oeffentlichkeit beanstandeten Stellen zu prüfen.

Was zunächst die Stelle a) anlangt, so kann gegen den Beschuldigten geltend gemacht werden, daß die Hereinziehung der Cathedra Petri in seine Ausführungen nicht recht verständlich ist, daß die Redewendung bei einem Teil des Lehrkörpers Anstoß erregt hat und daß der Beschuldigte selbst ein Schuldbekenntnis abgelegt hat, indem er der Theolog. Fakultät sein Bedauern ausgesprochen hat. Allein es muß andererseits beachtet werden, daß die Aeußerung, wenn man Wortlaut und Sinn der nicht widerlegten Verteidigung des Beschuldigten festhält, jedenfalls nicht mehr die Bedeutung hat, daß ein disziplinäres oder dienstpolizeiliches Einschreiten sich rechtfertigen würde. Es wird deshalb, zumal die Theolog. Fakultät die Frage dieser Aeußerung als durch die Entschuldigung des Professors von Marschall erledigt erachtet, die Aeußerung a) nicht zum Gegenstand des Einschreitens gemacht.

Was die Aeußerung unter b) anlangt, so hat der Beschuldigte, wie aus seinen Einräumungen hervorgeht, die Taktlosigkeit seiner Aeußerung selbst empfunden. Bei Beurteilung der Frage, ob und inwieweit diese Aeußerung gegen die Beamtenpflicht verstößt, muß von der Tatsache ausgegangen werden, daß der Beschuldigte als Beamter des Staates bei der amtlichen Feier der Reichsgründung gesprochen hat. Der Beamte genießt kraft seiner amtlichen Stellung Achtung und Vertrauen; aus dem Verhältnis des Beamten zum Staat ergibt sich, daß der Beamte seinerseits verpflichtet ist, dem Staate und dem verfassungsmäßigen Träger der Staatsgewalt mit Achtung zu begegnen. Der Beschuldigte hat diese Pflicht in gröblicher Weise verletzt, indem er den Reichspräsidenten unter Namensnennung in der wegwerfenden Form „Ebert, Haase und Genossen" als Usurpator bezeichnet und ihn faktisch des Hochverrats geziehen hat.

Angesichts der objektiven Schwere dieses Verstoßes müßte die Durchführung des auf Dienstentlassung oder Strafversetzung gerichteten förmlichen Disziplinarverfahrens erwogen werden, wenn man nicht dem Beschuldigten die von ihm in subjektiver Hinsicht vorgetragenen Gründe zugute halten wollte. Die Versicherung, daß er nicht beleidigen wollte und daß er die fraglichen Stellen im Manuskript gestrichen gehabt und nur in der krankhaft gesteigerten Erregung des Augenblicks vorgetragen habe, ist nicht widerlegt. Zugunsten des Beschuldigten spricht dabei auch die Tatsache, daß er nur durch die eine Stelle seiner langen Rede Anlaß zum Einschreiten gegeben hat, während er in den übrigen Teilen das Bestreben gezeigt zu haben scheint, der heutigen Staatsordnung gerecht zu werden.

Unter Berücksichtigung dieser Milderungsgründe wird dem Antrage des Vertreters der Staatsanwaltschaft entsprechend in Anwendung der §§ 78 ff., 87, 94 B.G. unter Einstellung des Disziplinarverfahrens gegen den ordentlichen Professor Dr. Frhr. Marschall von Bieberstein an der Universität Freiburg auf die Ordnungsstrafe des Verweises erkannt.

Badische Politik

Die Beratungen im Haushaltsausschuß des Landtags.

Eine Zentrumsrednerin setzte sich für einen Staatszuschuß für die Mannheimer Handelshochschule ein. Von Regierungsseite wurde hierzu bemerkt, daß ein Staatszuschuß auf lange Jahre hinaus nicht möglich sei. Baden könne keine 4 Hochschulen unterhalten. Die Handelshochschulen seien wieder ein umstrittenes Problem geworden. Man hätte den Eindruck, daß die Handelshochschule in Mannheim manche Dinge in ihren Bereich gezogen habe, die nicht zum Wesen einer Handelshochschule gehörten.

Es folgte die Besprechung über eine Erhöhung des Staatszuschusses zum Altkatholischen Kultus bezw. um Einsetzung der früheren Summe, die aus besonderen Notständen herrührte. Die geforderte Erhöhung beträgt jährlich etwa 1950 M. Der Antrag, den Staatszuschuß für den Kultus der Altkatholiken weiterhin zu erhöhen, wurde abgelehnt. Angenommen wurde ein neues Polizeigesetz, wonach Städte, in denen Ordnungspolizei regelmäßige Dienste zu leisten hat, einen Zuschuß zu zahlen haben.

Dann wird in der Hochschuldebatte weitergefahren. Eingehend besprochen wird

die soziale Fürsorge für Studierende,

für die ein Betrag von 40 000 M in der Form unverzinslicher Darlehen bereitgestellt werden soll. Dabei wurde auch verlangt, daß vonseiten der Verwaltungen der Universitäten den Studenten gegenüber, die ihre Beiträge nicht zur rechten Zeit bezahlen könnten, etwas mehr Wohlwollen entgegengebracht wird. Nach Besprechung weiterer Punkte wie die Not der Universitätsbibliotheken, die Errichtung eines neuen Treppenhauses im Kollegienhaus in Heidelberg im Interesse der Feuersicherheit, nach Erledigung einer Petition planmäßiger a. o. Professoren, die ersuchen in die Fakultät aufgenommen zu werden, wurde der Etat der Technischen Hochschule genehmigt.

Am Freitag nahm der Haushaltsausschuß die Besprechung des 2. Nachtrags zum Staatsvoranschlag 1924/25 bei Hauptabteilung 4 (früheres Arbeitsministerium) auf. Der frühere Arbeitsminister gab Aufschlüsse über das Washingtoner Abkommen, über die Verhältnisse in den Kreisen der Arbeitslosen und über die kommende ernste Aufgabe, Arbeitskräfte, die am Ort auf lange Zeit keine lohnende Arbeit finden könnten, in industriereicheren Gegenden anzusiedeln. Das scheitere aber z. B. bei der Industrie des Wiesentals an den niederen Löhnen, die nicht hinreichten, Arbeiterinnen, die nicht in der eigenen Familie Wohnung und Kost fänden, zu ernähren. Ein sozialdemokratischer Redner schildert insbesondere

die Not der abgebauten kaufmännischen Angestellten

und bittet die Regierung, solche Leute bei Bedarf als Hilfskräfte, wenn auch nur vorübergehend einzustellen.

Ein Zentrumsredner wünscht für das nächste Budget die Einstellung einer höheren Summe für die Ausbildung der Betriebsräte. Dieser Posten wurde mit den Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten und Demokraten gegen die Abgeordneten der Rechten angenommen.

Die Aenderung des Gebäudesondersteuergesetzes.

Dann folgte die Beratung über einen Antrag der Koalitionsparteien über die Aenderung des Gebäudesondersteuergesetzes. Dieser Antrag erhöht die Gebäudesondersteuer ab 1. Juli um 2 Pfg. monatlich. Die land- und forstwirtschaftlichen Gebäude werden fernerhin nur mit 2 Pfg. belastet, bis zur Höhe von 60 000 M Steuerwert. Das Gesetz wurde mit 15 gegen 5 Stimmen bei einer Enthaltung angenommen. Weiter fand eine Entschließung, die Steuererleichterungen bringen soll, einstimmige Annahme.

Auf Anregung der Sozialdemokraten wird der Tuberkulosenfürsorge weitere 50 000 M zugeführt. Dafür soll ein anderer Posten „Ankauf des Inventars von 68 Polizeiwachen der Städte mit Staatspolizei", für die ebenfalls 50 000 M eingesetzt waren, gestrichen werden.

Zum Schluß der Sitzung wurde ein Antrag angenommen, der besagt, daß zurzeit die Einführung der obligatorischen Hagelversicherung, die in keinem anderen Land bestände, nicht notwendig erscheine.

Der Stuttgarter Halleneinsturz.

dz. **Stuttgart**, 27. Juli. In einer längeren Untersuchung über die Ursache des Einsturzes der Stadthalle kommt der Zentralverband der Zimmerer, Zahlstelle Stuttgart, zu dem Ergebnis, daß die Binder nicht genügend verstrebt gewesen seien, sonst hätten die nicht einmal allzu starken Windstöße das Unglück nicht herbeiführen können. — Dem gegenüber wird von anderer Stelle darauf hingewiesen, daß die Untersuchung über die Ursache des Zusammenbruchs noch nicht abgeschlossen sei; es könne aber schon jetzt gesagt werden, daß keinerlei Konstruktionsfehler der Riesenbinder vorgelegen habe, sondern daß die Windböen, eine Art Wirbelsturm, mitten aus den sieben stehenden Bindern einen löste und emporhob. Die Aufräumungsarbeiten sind fast vollständig erledigt.

---

nehmen, anmutigen Haltung verloren, sie war höchstens ernster als vorher und schien sich in jenem Seelenzustand zu befinden, der eine Mischung von Scham und Erleichterung und der fruchtbare Boden für gute Vorsätze und Dankbarkeit ist. In der Stadt an der Grenze erwartete sie ihr Mann, der auf ihre Nachricht ihr entgegen gefahren war, am Zuge; er war ein kleiner, unscheinbarer Mann mit einem sympathischen Gesicht.

Als er seine Frau begrüßte, leuchtete in seinen dunkeln Augen die hellste Freude und eine Zärtlichkeit, die herzzerreißend anzusehen war nach all dem, was vorhergegangen. Die junge Frau gab ihm die Hand und sah ihn an und plötzlich lag ihr Kopf an seiner Schulter. — Wir sahen, als der Zug abfuhr und an dem Gewühl auf dem Bahnhof vorbeiglitt, noch flüchtig, wie sie auf der andern Seite ihm beim Einsteigen die Hand reichte mit dem schönsten Lächeln, das eine freudige Erkenntnis auf das Antlitz eines Menschen zaubern kann.

Der Mann in Braun.

Von

Heinz Scharpf.

Bei den meisten flatternden Lebewesen ist das Männchen durch eine ganz besondere Farbenpracht ausgestattet.

Hingegen fällt der flatterhafte Mensch männlicherseits durch eine geradezu aufreizende Farblosigkeit auf.

Er ist daher gezwungen, sich mit bunten Federn, farbigen Kappen, scheckigen Joppen und grünen Wadelstrümpfen zu schmücken, um dem weiblichen Auge halbwegs wohlgefällig zu erscheinen.

Von Zeit zu Zeit versteht er es zwar, aus seiner Farblosigkeit eine Tugend zu machen, erhebt er sie zur großen Mode, wie bei dem Ideal der Frauenwelt von vorgestern, dem lyrischen Bleichgesicht mit Werthers Leiden im Antlitz und romantischer Schwäche in den Beinen. O, wie fabelhaft wirkte eine Zeitlang auf Weiberherzen diese gespenstische Erscheinung, unter deren flackernden Augen das tiefe Blau dunkler Ringe lag, aus denen die Blitze aufschlugen wie tanzende Irrlichter und magisch sich in die Seele brannten.

Aber die ewige Sehnsucht nach der Farbe gab diesem Fliegenden-Holländer-Typ bald wieder den Rest. Nach dem Einfall der Inder, Aschanti, Japs und Sioux in Frauenherzen hatte der farblose Mann jede Chance verloren, verblaßte er über Nacht, die ewig wechselnde Bildfläche männlichen Heldentums bunteren Nachfolgern überlassend.

Augenblicklich nun triumphiert der Mann in Braun.

Der Mann der Sonne, des Sommers und in künstlicher, weniger wetterfester Nachahmung, der Mann der Nußbaumbeize. Er ist keine reine Schöpfung der letzten Tage, er trat schon als Eintagsfliege, als Gletscherfloh in den Zeiten des Winters zutage, wenn er braungebrannt von einer Schneefeldtraversierung ins Hotel zurückkehrte und die anwesenden Damen bei seinem geschickt in Szene gesetzten Erscheinen in laute Rufe des Entzückens ausbrachen.

Nun aber ist seine Glanzzeit angebrochen, hat die große Saison für ihn begonnen. Als überwältigendes Ausstellungsbild zeigt er seine bronzenen Glieder so nackt als möglich im Familienbad, im Gebirge, am Strande des Meeres und gelegentlich tauchen seine braunen Waden und seine nackte Brust auch im Getriebe der Stadt auf.

Seine Badehose verliert sich meist wie ein verkümmertes Feigenblatt an einem dünnen Faden zwischen den Beinen, am liebsten ginge er nur eingehüllt in das köstliche Braun seines Leibes, gewebt aus tausend sengenden Sonnenstrahlen, gewoben aus flirrender Luft, made in dolce far niente.

Mädchen und Frauen gucken auf ihn, als wäre er nicht aus Fleisch und Blut, sondern aus reiner Schokolade, und geringschätzig sieht man von der weißen Pelikanbrust des Gatten und den wächsernen Hühnerwaden des Bräutigams weg auf ihn, der um und um so braun ist, daß nicht einmal unter seinem Ehering eine weiße Stelle zum Vorschein kommt.

Und die Mädchen und die Frau'n
Nach dem braunen Jüngling schau'n.
Jede denkt, ob so ein Mai-
Käfer nicht zu fangen sei. . . .

Braun ist Jugend, aufgespeicherte Kraft, Sonnenzeugnis, Luftquittung, braun ist einfach der Typ des Sportsmannes von Anfang Mai bis hinein in den Oktober.

Glücklich liegt er da in der Sonne, wie ein gebratener Storch unter lauter weißen Mehlsäcken, ein Bernstein unter Kieseln, ein bronzener Götterliebling, ein kupferner Sonnensohn, ein Saison-Indianer auf dem Kriegspfad.

Freilich, zu Braun muß man geboren sein. Die Braunen bilden eine Kaste für sich, wie die Brahmanen unter den Indern. Tausende versuchen es, sich abbrennen zu lassen und es den hehren Vorbildern gleichzutun. Auch sie liegen in der Sonne, aber sie werden nur rot wie die Krebse und die Haut schält sich ihnen wie Blätterteig vom Leibe, um sofort wieder blauweiß durchzuschimmern, im günstigsten Fall gehen sie getigert aus dem Sommer oder mit einem Sonnenstich behaftet nie mehr in die Sonne. Das typope ewige Braun, das die ganze Saison über dauert, ist das Geheimnis einer ganz besonderen Haut, die sich nicht von jedermann zu Markte tragen läßt. Ein eigenartig exotischer Zauber geht von ihr aus. Sie vereinigt den heißen Reiz des Nubiers mit dem kühlen des Weißen und wirkt dadurch doppelt anziehend. Der Lederhaut des Arabers fehlt der samtene Schmelz des flaumigen Deutschen, und alle anderen exotischen Farben stehen durchwegs in schlechtem Geruch.

Der weiße Mann in Braun ist außerdem das Produkt einer kultivierten Lebensführung, denn er verdankt seine Farbe nicht der Arbeit, sondern dem Vergnügen. Zudem löst er die schwierigsten Fragen ad personam auf die denkbar einfachste Weise. Eine der größten Sehnsüchte unserer Technik geht bekanntlich dahin, Sonnenkräfte aufzuspeichern. Der Mann in Braun hat für sich diese Frage glänzend gelöst. Indem er einfach soviel Strahlen absorbierte, bis er knusprig gebacken um und um, vor Sonne förmlich trieft und es beinahe knistert, wenn eine Hand über seinen braunen Leib fährt. Und darum ist begreiflicherweise auch der gesalbte Mann über alle Maßen stolz auf seine Farbe. Und nichts ertönt seinem Ohre lieblicher als etwa der Ausruf eines kleinen Mädchens, das bei seinem Anblick quietscht: „Mama, Mama, ein Mohr!"

Auch ist das Braun der Sonne eine Couleur, die zu allem steht. Zu einem schwarzen Bubikopf zu einer blonden Gretlfrisur, zu rot und zu kastanienbraun. Grau, lieber Freund, ist alle Theorie und braun des Lebens gold'ner Baum.

Das weiß der Mann in Braun und deshalb legt er sich in ganz raffinierter Weise nur allzugern mitten in spießbürgerliche Farblosigkeit, oder er tritt neben das Schneeweiß eines jungfräulichen weiblichen Schwanes, um Kontraste zu schaffen, die sein Bild wirkungsvoll abheben. So beherrscht er unbestritten des Sommers goldene Tage, treibt Sonnen-, Luft- und Frauenkult, bis langsam herbstlicher Regen einfällt, Nebel alle Fluren einhüllen und wie er ein braunes Blatt im Winde wieder verweht, erbleichend, seufzend und melancholisch das Los irdischer Vergänglichkeit mit seinem lächelnden Bruder von der Nußbaumbeize teilend.

Kunst und Wissenschaft

Eugen Kilian in München ist im Alter von 62 Jahren gestorben, nachdem eine Operation keine Hilfe mehr bringen konnte. In Nr. 37 der „Pyramide" vom 4. September 1924 haben wir anläßlich der Herausgabe der Lebenserinnerungen des in Karlsruhe geborenen und in den Jahren 1894—1905 als Dramaturg am Hoftheater daselbst wirkenden Schriftstellers eine Skizze über das Schaffen Eugen Kilians gebracht. Nachdem gerade das letzte Jahr nach schweren Enttäuschungen dem Schriftsteller und Theatermann in publizistischer Beziehung neuen Auftrieb, neue Arbeit und neue Beachtung geschenkt hat, ist die Lebensuhr Kilians jäh abgelaufen. Kilians Erdenlauf war, was auch zwischen den Zeilen seiner (im Verlag von C. F. Müller herausgekommenen) Theatererinnerungen steht und für den Eingeweihten doppelt spricht, von einer geheimen Tragik umwittert. Der alte verhängnisschwangere Streit zwischen dem Bewußtsein eigener Kraft und wirklichkeitsgebundenen Hemmungen tobte in Kilians künstlerischer Arbeit und damit verbunden auch in seinem persönlichen Leben besonders heftig und hat den Mann frühzeitig verbittert. — Es wird noch Gelegenheit sein, die Persönlichkeit des wahren Künstlers und aufrechten Menschen zu würdigen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

Der Sicherheitspakt für die Pfalz.

Schutz vor der Willkürherrschaft der Militärjustiz.

lz. **Landau**, 24. Juli.

Die Urteile, die das französische Militärgericht in Landau in seiner gestrigen Sitzung gefällt hat, stellen alle bisherigen Urteile der französischen Militärjustiz in der Pfalz in den Schatten. Sie dokumentieren erneut, die völlige Rechtslosigkeit und Ohnmacht der Bevölkerung des besetzten Gebiets. Der Dekan Born von Bergzabern wurde zu 4 Tagen Gefängnis wegen Ungehorsams verurteilt, weil er sich geweigert hat, die Kirchenschlüssel der protestantischen Kirche in Bergzabern einem französischen Truppenteil, der in Bergzabern Quartier bezog, herauszugeben. Außerdem erhielt der geistliche Würdenträger wegen „beleidigender Haltung gegenüber der französischen Besatzungsmacht" 150 Mark Geldstrafe. Dekan Born hatte zwei französischen Soldaten, einem farbigen und einem weißen, die von ihm die Kirchenschlüssel verlangten, erklärt, daß sie wohl die Schlüssel zu dem großen Saal in dem neben der Kirche gelegenen alten Schulhaus meinten, in welchem die französische Einquartierung gewöhnlich untergebracht wird, daß er diesen Schlüssel jedoch nicht in Verwahr habe, sondern die Gemeinde, an die sich die Franzosen wenden sollten. Die Herausgabe des Kirchenschlüssels hat Dekan Born mit Recht verweigert.

In derselben Sitzung des französischen Militärgerichts wurde der Zollassistent Schneider zu 45 Tagen Gefängnis verurteilt. Er hatte in Ausübung seines Dienstes als Zollbeamter an der pfälzisch-elsässischen Grenze bei Neulauterburg einen französischen Offizier aus Speyer, der mit einem verschlossenen Paket die Grenze passierte, zur Zollkontrolle angehalten und von ihm pflichtgemäß die Vorlage der Zollpapiere verlangt. Die Antwort des französischen Offiziers war „Du deutscher Soldat, und ich französischer Offizier ich mache es wie deutsche Offiziere." Der Zollbeamte, der in diesen Worten und in der Geste des französischen Offiziers die Androhung einer Tätlichkeit erblickte, sagte nur „Attention Monsieur". Obwohl in der Gerichtsverhandlung auch von dem französischen Gericht anerkannt werden mußte, daß der deutsche Zollbeamte berechtigt und verpflichtet war, von dem französischen Offizier die Vorlage der Zollpapiere zu verlangen, scheute sich das französische Gericht nicht, den deutschen Beamten zu 45 Tagen Gefängnis zu verurteilen wegen beleidigender Haltung gegenüber einem französischen Offizier, die es in den Worten, Attention Monsieur, erblickte.

Der frühere Angehörige der Schutzpolizei in Heidelberg, Dörner, war am 9. Juli zum Besuch seiner erkrankten Braut in die Pfalz eingereist. Er wurde in Neustadt, dem Wohnsitz seiner Braut, am 14. Juli von der französischen Besatzungsbehörde verhaftet. Weil er sich mehrere Tage im besetzten Gebiet aufhielt, unterstellte ihm das französische Militärgericht, daß er sich in der Pfalz habe niederlassen wollen, ohne den für eine dauernde Niederlassung im besetzten Gebiet erlassenen Vorschriften der Anmeldung bei der Besatzungsbehörde innerhalb 3 Tagen zu genügen. Wegen dieses Formaldelikts wurde gegen Dörner eine Gefängnisstrafe von 8 Monaten ausgesprochen.

Mit einer für einen französischen Verteidiger erstaunlichen Offenheit hat kürzlich ein französischer Rechtsanwalt, der einen französischen Soldaten vor dem Militärgericht in Landau verteidigte, der französischen Militärgerichtsbarkeit im besetzten Gebiet den Vorwurf gemacht, daß ihre Rechtsprechung sich auf den gebrechlichen Krücken von bloßen Annahmen, Vermutungen und reinen Hypothesen bewege. Es ist unerträglich, daß bei einer „friedlichen" Besetzung des ältesten deutschen Kulturlandes eine Militärjustiz sich zur „Sachwalterin" des Rechtes macht, auf die das Wort Montesquieus Anwendung findet, daß es keine grausamere Tyrannei gäbe, als die, welche im Schatten der Gesetze und mit der Münze der Gerechtigkeit ausgeübt werde. Die Beseitigung dieser französischen Militärgerichtsbarkeit und der französischen Militärpolizei, auf deren Tätigkeit noch näher einzugehen sein wird, ist daher eine der ersten Forderungen der Pfalz zum Sicherheitspakt, weil diese beiden Institutionen des französischen Militarismus mit die größten Hindernisse der wirklichen Befriedung im besetzten Gebiet sind.

*

München, 25. Juli. Die völkische Fraktion im bayerischen Landtag hat eine Anfrage eingebracht, in welcher darauf hingewiesen wird, daß von dem französischen Kriegsgericht Landau 27 junge Leute aus Pirmasens wegen ihrer Teilnahme an der Enthüllung eines Schlageterdenkmals im Rechtsrheinischen zu Geldstrafen von 500 bis 1000 Mark verurteilt wurden. An die Staatsregierung wird die Anfrage gerichtet, ob sie bereit ist, gegen das alle Gerechtigkeit hohnsprechende Urteil Einspruch bei der Rheinlandkommission zu erheben.

Der lebende Leichnam.

Der norwegische Bischof Stören hat vor einiger Zeit dem nördlichsten Kloster der Welt in Petsamo an der finnischen Grenze einen Besuch abgestattet und dort eine Menge merkwürdiger Dinge gesehen. Er erzählt — wie der „Frkft. Ztg." aus Kopenhagen berichtet wird —, daß das Kloster von 41 Mönchen bewohnt ist, von denen sich jedoch drei als tot betrachten. Jeder Mönch in diesem Kloster hat nämlich das Recht, nach einer bestimmten Zeit klösterlichen Lebens sein eigenes Begräbnis auszurichten, seinen Sarg zu zimmern, das Grab zu graben und sich selbst alle feierlichen Leichenexequien zu bereiten. Er wird von diesem Tage an von seinen Mitbrüdern als wirklich tot betrachtet. Er darf nicht mehr sprechen, nicht mehr arbeiten und an keinerlei gemeinsamen Verrichtungen teilnehmen außer am Gottesdienst. Stirbt er dann eines Tages auch im irdischen Sinne, so wird er schleunigst ohne jegliche Zeremonie in sein Grab gelegt. Der Bischof sah selbst einen solchen Gestorbenen im Schatten der Kapelle stehen. Er verbarg sein Gesicht und trug auf seiner schwarzen Kapuze das weiße Kreuz, das ihn als Leiche kennzeichnet.

Wanzentod zur Selbstvertilgung, sicher wirkend, zu haben bei **Friedrich Springer**, Karlsruhe, **Markgrafenstr. 52** Tel. 3263

Tausche meine 3 Zimmerwohnung geg. 2 Zimmerwohnung im Dachstock. Näheres Frau Feil, Waldstraße 54, III.

Zu vermieten

— Büro. — Großes, leeres Zimmer als Büro sof. zu vermieten: Zirkel 14, II.

Gut eingerichtetes **Wohn- u. Schlafzimmer** sofort zu vermieten: Rüppurrerstraße 28.

Kapellenstr. 2 im 2. St. ist ein schön **möbl. Zimmer** mit sep. Eingang auf 1. Aug. zu vermiet.

Miet-Gesuche

Kl. Lagerraum, auch Kellerraum, Nähe Mühlb. Tor zu mieten gesucht. Angebote u. Nr. 5785 ins Tagblatt. erb.

Heller Raum, Werkstätte, ca. 40 qm, zu mieten gesucht. Angebote unt. Nr. 5762 ins Tagblattbüro erbet.

Möbl. Zimmer von sol. jung. Angest. f. 1. Aug. gesucht. Angeb. u. Nr. 5778 ins Tagblatt. erb.

Junger, ruhiger Herr sucht auf 1. August **heizbares möbl. Zimmer.** Preisangebote unt. Nr. 5772 ins Tagblatt. erb.

Solides Fräulein sucht **1 oder 2 schön möbl. Zimmer** in vornehmem Hause in guter Lage. Elektr. Licht und Badbenützung erwünscht. Eventl. wird auch Teil einer Wohnung oder Villa von guter Familie od. alleinstehender gebild. Dame übernommen gegen entsprechende Vergütung. Angebote unt. Nr. 5776 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen

Nach Pforzheim wird zuverlässiges Fräulein oder Kindergärtnerin II. Kl. zur Pflege eines ¾ jähr. Kindes gesucht. Solche, die auf Familienanschluß und Dauerstellung reflektieren, wollen Angebote m. Gehaltsang. u. Nr. 5760 ins Tagbl. einreichen.

● Nebeneinkommen ● durch schriftliche **Heim-**arbeiten Prosp. durch Vitalis-Verlag, München 547

Ueberraschende Neuheit der Fahrradbranche und ein Dauerschreibgriffel für Schiefertafeln, D.R.G.M. u. D.R.P. a., für Händler und Hausierer glänzende Artikel, bezirksweise zu vergeben. Angebote unt. Nr. 5778 ins Tagblattbüro erbet.

Garage für 2 Autos oder passenden Platz zum Aufstellen einer Garage gesucht. Ang. unt. Nr. 5786 ins Tagbl.

Elektro-Ingenieur erfahrene, tüchtige Kraft in Projektierung u. Ausführung v. modernen Hochspannungs-Leitungen, Transformatoren-Stationen, Ortsnetzen, sowie Installationen und Fabrik-Anlagen, mit Akquisitionstalent **sofort gesucht.** Bewerber wollen Gesuche unter Beifügung von Lichtbild, Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften einreichen unt. Nr. 5724 i. Tagblatth.

Karlsruher Geschäftshaus sucht **engl. Stenotypistin** Ang. unter Nr. 5784 ins Tagblattbüro erbeten

2 tüchtige Vertreter die in den Bezirken Rastatt u. Pforzheim bestens eingeführt sind, zum Verkauf von Schokolade-, Zucker- und Backwaren gegen auskömmliche Provision sofort gesucht. Gefl. Angebote unter Nr. 5783 ins Tagblattbüro erbeten.

Auftrags-Vermittlung gegen hohen Gewinnanteil! Für den Platz **Karlsruhe** sucht leistungsfähige chemische Fabrik einen geschäftstüchtigen Herrn, der dauernd mit Industrie- und städtischen Betrieben, Elektrizitäts- und Gaswerken, Behörden etc. in engerer Verbindung steht und Aufträge in Rostschutzfarben sicher vermitteln kann. Befähigte Herren richten Zuschriften unter Darlegung jetziger Tätigkeit unter **Dd. 3171 an Ala Haasenstein & Vogler A.-G., Dortmund.**

Hoher Nebenverdienst **Annahmestellen für Schuhreparaturen in allen Stadtteilen, sowie Umgebung gesucht.** Geeignet für kleine Ladengeschäfte, Invaliden, Angestellte in größeren Betrieben usw. — Angeb. unter Nr. 5722 ins Tagblattbüro erbeten.

Einfamilienhaus in schöner freier Weststadtlage, 5 Zimmer, je eine geschlossene und offene Veranda, Bad, Zentralheizung, elektr. Licht u. allem Zubehör mit Garten wegen Todesfall **zu verkaufen.** Angebote unter Nr. 5787 ins Tagblattbüro erbeten.

Villa in Ettlingen 7 Zimmer, 2 große Mansarden mit allem Zubehör in tadellosem Zustande, im Herbst bezugsfrei, zu verkaufen. Vermittler verbeten. Angebote unter Nr. 5774 ins Tagbl. erbeten.

„Mathis" 6 Zylinder 6/20 PS., Vierradbremse, Ballonreifen, 4 Sitzer mit allen Chikanen, neuwertig, einige tausend km gelaufen, zum Preise von Mk. 5500.— **zu verkauf.** **„Deag" Deutsche Auto-Import-Ges. m. b. H.** **Kehl a. Rh., Schulstraße 4—6, Telephon 137**

Lastkraftwagen Marke „Nash Quad" mit 4-Rad-Antrieb, hervorragender Leistungswagen, 4-Tonner, sofort greifbar, zu äußerst günstigen Zahlungsbedingungen abzugeben. **Gottlob Eckstein,** Fahrzeugindustrie, G. m. b. H., Heilbronn a. N.

Kleiderstoffe, Druck- und Baumwollwaren! **Für Baden** und angrenzende Bezirke wird ein bei der einschlägigen Kundschaft bestens eingeführter **erstklassiger Reisender** gegen hohes Gehalt und gute Provision gesucht. Herren, die eine gesicherte Lebensstellung wünschen und obigen Anforderungen genügen, wollen Samstag, 1. August, vorsprechen im **Hotel Germania / Karlsruhe**

Anständiger Nebenerwerb! Für Damen bess. Stände durch Uebernahme uns. Vertretung in **Strumpfwaren** unt. vorteilhaft. Bedingungen, b. Sicherheit od. genügenden Referenzen übergeben wir Kommissionslager. **Sächs. Strumpfvertrieb** A. J. Growald Berlin W 30 Starnbergerstr. 1

Stellen-Gesuche

Alleinstehende Dame, anfangs 50, mit guten Empfehlungen, tücht. im Haushalt, sucht die **Führung** ein. bess., frauenl. **Haushalts** zu übernehmen. Angebote unter Nr. 5775 ins Tagblattbüro erbeten.

Reiseposten gesucht. 28jähr., tücht. Reisender sucht sof. Vertretungen. Angebote unt. Nr. 5781 ins Tagblattbüro erbet.

Empfehlungen

Schneiderin empf. sich im Anfert. v. Kleidern, **Knabenanzügen** u. **Wäsche** in u. außer d. Hause. Angeb. u. Nr. 5777 ins Tagblatth. erb.

Verkäufe

Bill. abzugeb. dunkel eich. **Waschkommode** mit Marmorplatte und ein **Spiegel,** prima **Taschendiwan** mit Umbau, eich. Herrenstr. 20, 1 Tr., r.

Eckhaus mit 2 Läden in bester Verkehrslage, Nähe Ludwigsplatz, ist bei einer Anzahlung von 20 000—30 000 ℳ günstig zu verkaufen. Angebote unter Nr. 5779 ins Tagblattbüro erbeten.

Hübsches **Privathaus,** 4stöckig, mit je 3 Zimmern 2c., Weststadt, für 20 000 ℳ zu verkaufen. Angebote unt. Nr. 5780 ins Tagblattbüro erbet.

Häuser u. Geschäfte vermittelt **M. Busam,** Herrenstr. 38

Kinderbett, Kinderstühlchen, Klappsportwagen, Schülermilk billig zu verkaufen: Lehmann, Kriegstraße 64, part.

Am 24. Juli 1925 starb nach kurzem Leiden im 63. Lebensjahre **Dr. Eugen Kilian** Die Hinterbliebenen: **Narzisa Kilian** **Margarete Kilian** Die Feuerbestattung fand nach Wunsch des Heimgegangenen in aller Stille in München statt.

Größer. Schreibtisch (Dipl.), Rauchtisch, Spiegelschrank, schöner Ausziehtisch, Stühle, Diwan, Kommode, Etag., schöne Nachttische, Regal f. Lexikon, Nähtisch, Sitzbadewanne bill. zu verk. **Lehmann,** Kriegstr. 64, part.

Ein Sofa, zwei Sessel, Klubform, Ripsstoff, zu verkaufen: Durlacher Allee 47, 2. Stock.

Kl. Ladentheke, **Schreibmaschine,** Oliver, mit Tischchen, Typendruckapar. Elo, Schreibpult mit Schränkchen, groß. u. kl. Warenregal zu verkaufen. Anfr. an **Klosterfluidvertrieb,** Amalienstraße 51, III.

Zurückgef. weiß emaill. **Kohlenherde** u. Gasherde sehr billig abzugeb.: **Kaiserstr. 156.**

Schöne Pendule mit Sturzglas ist zu verkaufen: Helmholtzstr. 5, 3. St.

Motorrad, 2½ und 4 PS, Salon-Grammophon mit Platten, Damen- u. Herrenrad, neu, billig zu **verk.** Teilzahl. gestattet. **Schill,** Fasanenplatz 7.

Damen- u. Herrenrad, sowie **Salon-Grammophon** mit **Platten** gegen sof. Kasse besond. billig abzug. Auch **Teilzahlg.** gestattet. **Fasanenplatz 7.**

Damen- u. Herrenrad, neu, preisw. zu verkauf. Teils. gest. **Dürringer,** Kronenstr. 18, Hof.

Kleinere Waffensammlung billig abzugeben: **Herrenstraße 24, II.**

Gut erhaltener **Gehrock-Anzug,** mittl. Figur, billig zu verkauf. **Wacker, Rüppurr,** Im Grün 7.

Eine Braunstute, 11jährig, sowie **Braunwallach,** 4jährig, zu verkaufen **im Lamm** in **Hagsfeld.**

Kaufgesuche

Büfett oder **Vertiko, Schrank, Waschkommode** mit Marm. u. Spiegel zu kauf. ges. Angeb. u. Nr. 5770 ins Tagblatth.

Zu kaufen gesucht Anzüge, auch Gehrock-Anzug usw. Angeb an **Vogel,** Herrenstr. 20, 2. St.

Zu kaufen gesucht gut erh. **Herrenfahrrad** von Privat. Angeb. u. Nr. 5782 ins Tagblatth. erb.

Einmachgurken täglich frisch, **Bohnen u. Sämereien, 500 Winteraistern, Pfirsichbäume, Schneeballensträucher, niedere Rosen u. Blumenzwiebeln** empfiehlt **Fr. Lehmann,** Gärtnerei, **Blankenloch.** Telephon Nr. 40.

Statt besonderer Anzeige.

Am Freitag abend entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 41 Jahren mein innigstgeliebter Sohn

Peter Palm

In tiefem Schmerz:
die Mutter.

Die Beisetzung findet im Familiengrab in Crefeld statt.

Statt Karten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise innigster Anteilnahme, für die zahlreichen Kranzspenden und Kranzniederlegungen sagen wir herzlichen Dank. Besonderen Dank dem Herrn Stadtpfarrer Mayer-Ullmann für das in stark erfühlter, trostreicher Rede entwickelte getreue Lebensbild, der Schwester Katharina für die aufopfernde Pflege und der zum Grabe geleitenden Trauermusik.

Familie Siegele.

Statt Karten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und Blumenspenden anläßlich des Hinscheidens meiner lieben Frau, unserer guten Mutter

Theresia Bleicher

sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank, insbesondere den Schwestern vom St. Bernhardushaus für die liebevolle aufopfernde Pflege.

Karlsruhe, den 25. Juli 1925.

Familie Leopold Bleicher

Carl Westermann Grabdenkmalgeschäft Karlsruhe, — Karl-Wilhelmstraße 90, — Telephon 1987 am Endpunkt der Straßenbahn **Größte Auswahl in fertigen Denkmälern** Reparaturen sowie Neuvergolden von Inschriften Billigste Preise — Gute Bedienung

Trauerbriefe liefert rasch und in tadelloser Ausführung **Tagblatt-Druckerei,** Ritterstr. 1, Tel. 297

Aus dem Stadtkreise

Keine deutschen Kriegsgefangenen in der Mandschurei.

Die Gauleitung Badens des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen schreibt uns: Durch die Presse ging vor einiger Zeit die Meldung, daß deutsche Kriegsgefangene in Rußland nach der Mandschurei verschleppt worden seien. Der Reichsbund der Kriegsbeschädigten Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen hat sich daraufhin mit dem Auswärtigen Amt und mit der Reichszentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene in Verbindung gesetzt. Vom Auswärtigen Amt wurde mitgeteilt, daß nach Aussagen der zuständigen Konsulate in Nowo Nikolajewsk und Wladiwostok es als unmöglich angesehen wird, daß Kriegsgefangene als Sklaven an Chinesen in der Mandschurei verkauft seien. Von den deutschen Konsulaten wird alles getan, um die noch zurückgebliebenen Kriegsgefangenen in ihre Heimat zurückzuführen. Derartige Zeitungsnotizen und Gerüchte tauchen immer dann auf, wenn Kriegsgefangene ihre späte Rückkehr vor der Oeffentlichkeit beschönigen wollen.

Konsul Richter teilt mit, daß die Notiz eigentlich aus der französischen Zeitung „Petit Parisien" stammt und daß schon einmal aus Baden in dieser Angelegenheit eine Anfrage an das Auswärtige Amt gelangt ist und sich dieses seinerzeit schon damit beschäftigt hat, ohne irgend welche Anhaltspunkte für die Richtigkeit der Mitteilung finden zu können. Das Auswärtige Amt hält es deshalb, nachdem auch von den genannten Konsulaten Berichte eingegangen sind, für aussichtslos, in dieser Angelegenheit überhaupt noch etwas zu unternehmen.

Hierzu ist noch mitzuteilen, daß auch ein Mitglied des Reichsbundes, das kürzlich aus China zurückgekehrt ist, sich dahin äußerte, daß es ausschlossen sei, daß jemals deutsche Gefangene von den Chinesen als Sklaven festgehalten worden seien. Es sei bekannt, daß die Chinesen gerade für die Deutschen eine große Sympathie hegten. Außerdem würde irgend eine Nachricht über derartige Vorkommnisse auch von der Mandschurei unter den Chinesen weiterverbreitet worden sein, so daß doch die Deutschen in China einmal von derartigen Vorkommnissen Kenntnis erhalten haben müßten. Man hätte jedoch auch in China nie etwas Aehnliches gehört. Die durch die Presse gegangene Nachricht entbehrt somit jeder Wahrscheinlichkeit.

Rückblicke vom Tage.

Montag, 27. Juli.

Der 27. Juli 1908 ist der Geburtstag des Germanisten und Philologen Moritz Haupt aus Zittau. Seit 1843 Professor in Leipzig, wurde er 1850 wegen Beteiligung an der nationalen Bewegung seines Amtes entsetzt, 1853 als Lachmanns Nachfolger nach Berlin berufen. Seit 1861 war er ständiger Sekretär der Akademie. Der 5. Februar 1874 wurde sein Todestag. Haupt besorgte wertvolle Ausgaben lateinischer und mittelhochdeutscher Dichter und gab die „Zeitschrift für das deutsche Altertum" heraus. — Heute vor 110 Jahren, am 27. Juli 1815, wurde in Münster der Theologe Friedrich Michelis geboren. 1864 Professor der Philosophie am Lyceum in Braunsberg, schloß er sich 1871 der altkatholischen Bewegung an. Er schrieb zwei Bände über „Die Philosophie Platons" und eine „Katholische Dogmatik". Er starb am 28. Mai 1886 in Freiburg i. Br. — Der Erfinder des Backpulvers mit saurem phosphorsaurem Kalk und saurem kohlensaurem Natron und der kondensierten Milch war der Chemiker Horsford, der am 27. Juli 1818 in Moscow (Neuyork) das Weltenlicht erblickte. 1846 war er Professor am Harvard Colleg in New-Cambridge, woselbst er am 1. Januar 1893 verschied. Seine Erfindungen lernten wir Deutsche erst während des Weltkrieges allgemein zu schätzen. — Vom Weltkriege: Die zweite Schlacht bei Görz endete nach neuntägigem Kampf am 27. Juli 1915 mit einem vollständigen Mißerfolg der Italiener, deren Verluste etwa 100 000 Mann betrugen. — Am 27. Juli 1917 erklärte auch Siam dem Deutschen Reiche wie auch der Donau-Monarchie den Krieg. — Der 27. Juli 1924 war der Todestag des berühmten Pianisten und Komponisten Ferruccio Busoni, dessen wir an seinem Geburtstag, dem 1. Juni, bereits gedacht hatten.

*

Spitzbergenfahrten. Wie erinnerlich stauten sich im vergangenen Herbst die Menschen vor dem Kaufhaus von Wertheim in Berlin. Dort war ein sogenanntes Erbsenrätsel veranstaltet und zwar durch den Sportklub Charlottenburg. Ein großer Glasbehälter war bis zum Rand mit Erbsen gefüllt und dem Passanten war die Aufgabe gestellt, die Zahl der Erbsen anzugeben. Kam man in seiner Schätzung sehr nahe an die richtige Zahl heran, konnte man unter Umständen eine Spitzbergenfahrt mit dem Dampfer „General San Martin" der Hugo Stinnes-Linien gewinnen. Man konnte es nicht nur gewinnen, man hat es auch gewonnen und zwar ist der Glückliche der Augenarzt Dr. Guran aus Berlin, der sich nun am 13. August auf dem „General San Martin" zur Spitzbergenfahrt einschiffen wird.

Verkehrsunfälle. Ein Elektrotechnikerlehrling wollte am Samstag abend Ecke Kaiser- und Douglasstraße von einem in vollster Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen die Geleise überqueren und wurde hierbei von einem anderen Straßenbahnwagen erfaßt und zu Boden geschleudert. Er zog sich eine Verletzung an der rechten Schläfe und einen linken Unterarmbruch zu und mußte in das Städt. Krankenhaus eingeliefert werden. — Ein Motorradfahrer versuchte am Samstag nachmittag in der Schwarzwaldstraße bei der Brücke, die über die Eisenbahnstraße zur Eilguthalle führt, einen Lastkraftwagen zu überholen und fuhr hierbei über den Gehweg an den steinernen Eckpfeiler der Brücke. Das Motorrad wurde stark beschädigt. Der Motorradfahrer selbst kam mit dem Schrecken davon. — Beim Ueberqueren der Karlstraße bei der Kriegstraße wurde am Samstag eine Frau von einem aus der Richtung Hauptbahnhof kommenden Straßenbahnwagen der Linie 3 erfaßt und zu Boden geworfen. Die Frau erlitt hierbei einen kleinen Nervenschock und einen Bluterguß an der linken Schläfe. — Ecke Krieg- und Kreuzstraße stießen gestern vormittag ein Personenkraftwagen und ein Motorradfahrer zusammen. Letzterer kam zu Fall und wurde am Fuß überfahren. Das Motorrad wurde stark beschädigt.

Leichenländung. Am Samstag vorm. wurde im Rhein bei Eggenstein die Leiche des 16 Jahre alten Ober-Realschülers Rudolf Ulmer geländet, der am 21. l. Mts. im Altrhein bei Rappenwörth ertrunken ist.

Streit. In der Nacht von Samstag auf Sonntag entstand in der Hans-Thomastraße zwischen mehreren Passanten Streit, in dessen Verlauf ein 20 Jahre alter Kraftwagenführer und ein 22 Jahre alter Hilfsarbeiter von hier aus ihren Revolvern 4—5 Schüsse abgaben. Ein Beamter aus Mannheim wurde durch einen Prellschuß an der Stirne verletzt. Der Hilfsarbeiter erlitt durch einen Sturz auf den Boden eine Gesichtsverletzung und blieb bewußtlos liegen. Beide Verletzte wurden ins Städt. Krankenhaus gebracht.

Zechpreller. Ein Kellner und Korbmacher von Gerach, der in der Nacht vom Samstag zum Sonntag in einer hiesigen Diele zechte, verschiedene Gäste freihielt und dann ohne zu bezahlen flüchtig ging, wurde verhaftet. Er trug einen namhaften Geldbetrag bei sich, über dessen Herkunft er keinen Nachweis erbringen kann. Das Geld rührt offenbar von einer strafbaren Handlung her.

Verhaftet wurden: ein Sattler von Kuppenheim, der als er ohne Obdach war, von einer Familie aufgenommen wurde und nach Entwendung einer Uhr flüchtig ging, ein Reisender von hier, der vom Amtsgericht wegen Betrugs gesucht wurde, ein von der Landesfürsorgestelle in Stuttgart wegen Entweichens aus einer Anstalt ausgeschriebener Zögling, ferner 11 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen.

Ueberfall Nach einer Tanzstunde in einer Wirtschaft in Grünwinkel wurde in der Nacht zum Samstag auf dem Heimweg ein led. Kaufmann von hier beim Grünwinkler Bahnübergang von 7—8 unbekannten Burschen überfallen, zu Boden geworfen und durch Faustschläge und Fußtritte schwer mißhandelt.

Veranstaltungen.

Stadtgartenkonzert. Die Devise des am Dienstag, den 28. ds. Mts., abends von 8 bis 10½ Uhr, im Stadtgarten stattfindenden Konzertes der Harmoniekapelle lautet „Grieg-Abend". Herr Hugo Rudolph, der Leiter der Harmoniekapelle, hat unter anderen Werken dieses nordischen Tonmeisters in das Programm die „Peer-Gynt-Suite", Sigurd Jorsalfar „Das Nordlandvolk" und „Königslied" aufgenommen. Umrahmt sind diese Werke von solchen Puccinis. Das Konzert zu besuchen ist für jedermann empfehlenswert.

Gerichtssaal

dz. **Wolfach i. K.**, 25. Juli. Der Bahnarbeiter Heinrich Hemmerle aus Haßlach im Kinzigtal wurde vom Amtsgericht Wolfach wegen fahrlässiger Tötung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte am 13. Mai, als er in der Dunkelheit ohne Licht auf der verkehrten Seite der Straße mit seinem Rade fuhr, den Obsthändler Josef Summ von Fischerbach überfahren. Dieser erlitt bei dem Sturze eine Gehirnerschütterung, die nach 10 Tagen in eine Gehirneiterung überging und den Tod des Mannes zur Folge hatte.

Vom Wetter

Montag, den 27. Juli 1925.

Unter dem Einfluß der aus Nordwesten heranziehenden, heute morgen über England liegenden Zyklone kam es schon gestern in ganz Baden zu größeren Niederschlägen, teilweise wegen lokaler Druckstörungen mit Gewitter verbunden. Da eine Vertiefung dieser Zyklone gegenüber gestern zu beobachten und ein weiteres Wandern in südöstlicher Richtung zu erwarten ist, muß mit Fortdauer des unbeständigen Wetters gerechnet werden. Druckstörungen über den Alpen bringen noch fernerhin strichweise Gewitter.

Wetteraussichten für Dienstag, den 28. Juli: Fortdauer des unbeständigen und kühlen Wetters. Vielfach Niederschläge, strichweise in Gewitterbegleitung.

Ratten, Mäuse, Käfer, Wanzen 2c.
vertilgt unter Garantie die seit 15 Jahren bestempfohlene **Ungiezfer-Vertilgungsanstalt, Pertschin—V. G. U. Oskar Pertsch, Karlsruhe,** Luisenstraße 4. Telefon 4205. **Freiburg** i. B., Salzstr. 23. Telefon 4749

Die Robert-Batschari-Fahrt 1925

Von unserem Sonderberichterstatter.

Als das bedeutendste automobilistische Ereignis Deutschlands seit Kriegszeit ist die Batscharifahrt nunmehr zu Ende gegangen. Wie sie an Fahrer und Wagen bisher nie dagewesene Anforderungen stellte, so auch an die physische Kraft der Berichterstatter, in außerordentlichem Maße und beträchtlich gesteigert durch die geradezu unheimliche Hitze.

Ich habe die Fahrt in einem mir von der Daimler Motorengesellschaft in Untertürkheim in liebenswürdigster Weise zur Verfügung gestellten 28/95 PS Mercedes mitgemacht. Dieser Mercedes ist ein viersitziger leichter und ungemein leistungsfähiger Sporttyp, der von dem Fabrikfahrer Helfinger mit größter Umsicht und Sicherheit gesteuert, die ganze Strecke ohne jede Störung, also ebenfalls strafpunktfrei zurücklegte.

Mit einer Reihe anderer Pressevertreter habe auch ich die Etappe München—Friedrichshafen dadurch abgekürzt, daß ich bereits Montag nachmittag nach Bad Reichenhall fuhr, wo sich die Leute von der Feder, sechs Mann hoch mit fünf Wagen in Herkomers behaglichem Hotel Luisenbad trafen, in dem wir alle vorzüglich untergebracht waren. Gerade als die ersten Konkurrenten auf den Motorrädern das von Fremden stark besuchte Bad Reichenhall erreicht hatten, machten wir uns Dienstag früh auf den Weg. Es war ein selten schöner Morgen, der die herrliche Bergwelt in wunderbarer Reinheit zeigte. Die vorzügliche Organisation der Fahrt, deren ganze Strecke mustergültig markiert war, kam bereits beim Grenzübertritt bei Lofer, der sich wie bei allen weiteren Grenzüberschreitungen ungemein glatt und rasch vollzog, zum Ausdruck. Sehr eindrucksvoll war die Fahrt durch das schöne Innsbruck, wo Sicherheitsorgane den Weg wiesen, und die Fahrer durch die herrliche Maria Theresiastraße am goldenen Dachel vorbei geleiteten. In spielender Leichtigkeit trug uns der wackere Mercedes über den Zirler Berg, und bald hatten wir als allererste über Seefeld, Mittenwald und Klais Garmisch-Partenkirchen erreicht, wo die bald darauf ankommenden Konkurrenten reichlich bewirtet wurden. Kurdirektor Bletschacher, Major Simon, die Herren M. Schmidt und Geiselbrechtinger sorgten für die glatte Abwicklung der Kontrolle, Direktor Reinbold und die Damen des Garmisch-Partenkirchener Klubs betreuten das reich bestellte Büfett.

Dann wurde wieder neu gestartet. Am Start treffe ich Orl Geisler auf seiner schnellen Motoguzzi. „Ich bin halt wieder als Erster in Garmisch eingetroffen, ich kann nichts dafür," sagte er zu mir, und ich ermahnte ihn, seinen Schnelligkeitsdrang etwas zu bändigen. Leider vergeblich, denn schon eine halbe Stunde später sah ich bei Ehrwald seine Maschine zerbeult und mit gebrochener Vorderachse liegen. Er war bereits nach seinem folgenschweren Zusammenstoß mit einem entgegenkommenden Wagen von diesem in das Ehrwalder Krankenhaus gebracht worden. Das Glück, das dem braven, tüchtigen Fahrer schon so oft bei den schwersten Stürzen hold war, blieb ihm auch diesmal wieder treu, und er kam, so lauteten wenigstens die recht tröstlichen Meldungen, mit einigen Kontusionen davon.

Unserem Programm gemäß machten wir auf dem Arlberg Halt, um die Fahrer zu erwarten. Aber über eine Stunde verging, bis jemand kam. Der schwere Unfall, der einen düsteren Schatten auf die sonst so schön verlaufene Veranstaltung warf, trug die Schuld an der Verzögerung. Endlich kündet der charakteristische helle Sang des Motors das Nahen der erwarteten Mercedeswagen. Caracciola und bald darauf Sailer und Schwengers, sodann Dr. Schmid auf Maybach und das prachtvoll laufende Benzteam mit Direktor Werlin, Walb und Dr. Tigler, die Mercedesfahrer Nallinger und Neubauer, Irion auf Adler und Jörns auf Opel eilen an dem gastlichen Hospiz St. Christoph vorbei, um die letzte Höhe zu überwinden.

Nun lagen die größten Schwierigkeiten dieser Etappe hinter uns; in aller Ruhe hätten wir dem Ziel Friedrichshafen zustreben können, wären die Straßen in Vorarlberg, besonders zwischen Feldkirch und Dornbirn, nicht so miserabel gewesen. Aber auch dies wird überstanden und abends 7 Uhr treffen wir in Friedrichshafen ein, wo sich auf dem Gelände der Maybachwerke neben der gewaltigen Zeppelinhalle der Parkplatz befindet. Wie schmeckte nach der fürchterlichen Hitze das von hübschen jungen Damen der Maybachwerke kredenzte Glas Sekt so gut!

Die Etappe Friedrichshafen—Baden-Baden bot wenig Bemerkenswertes. Sie wurde, da sie im Verhältnis zu den beiden ersten Etappen nur geringe Schwierigkeiten bot, ziemlich von allen Teilnehmern glatt bewältigt. Eine hübsche Unterbrechung bildete das vom Württembergischen Automobilklub auf Schloß Solitude gegebene Frühstück, das sämtliche Konkurrenten vereinigte.

Nach zweistündiger Pause wurde das letzte Stück der Strecke nach Baden-Baden zurückgelegt, wobei auch noch die Solitude-Rennstrecke absolviert wurde. Von ½5 Uhr ab trafen die Fahrzeuge in Baden-Baden ein, die drei Etappen umfassende Fahrt hatte ihr Ende erreicht.

Das Ergebnis.

Eine im Verhältnis zur Alpenfahrt ungemein große Zahl von Wagen, insgesamt 19, haben die Fahrt strafpunktfrei beendet und sich damit die höchste Auszeichnung, die hierfür verliehen wird, den silbernen Batschari-becher errungen. Unter den Preisträgern befinden sich allein 6 Mercedes, die somit einen einzig dastehenden Erfolg errungen haben. Auch aus den Schnelligkeitsprüfungen im Forstenriederpark, bei Rastatt und auf dem Knibis ist Mercedes mit Caracciola am Steuer als Sieger hervorgegangen.

Nicht geringer ist der Erfolg von Benz einzuschätzen, die ebenfalls drei strafpunktfreie Wagen stellten. Mercedes und Benz sind auch als einzige Klubteams strafpunktfrei aus der Konkurrenz hervorgegangen: Werlin, Walb und Dr. Tigler für den Rheinischen, Caracciola, Neugebauer und Sailer für den Württembergischen Automobilklub. Daß neben diesen beiden hervorragenden Marken auch die beiden Audi und die beiden Maybach als strafpunktfrei zu finden sind, hat man ja wohl als selbstverständlich erwartet. Nicht geringer ist zu werten, daß sich unter den strafpunktfreien Wagen der einzige an der Fahrt teilnehmende Adler, sowie ein Steiger befanden. Die Steyr-Wagen hatten weniger Glück als in der Alpenfahrt, immerhin befinden sich zwei von ihnen in der Siegerliste, die ein Bugatti beschließt.

Die strafpunktlosen Fahrer.

Sailer, Caracciola, Schwengers, Nallinger, Neubauer und Kimpel auf Mercedes, Dr. Schmid und Eisenlohr auf Maybach, Irion auf Adler, Hofmann und Schlegel auf Audi, Walb, Dr. Tigler und Werlin auf Benz, v. Guilleaume und v. Falkenhayn auf Steyr, Dr. Crailsheimer auf Steiger, Hielle auf Bugatti und Kappler auf Simson-Supra.

Silberne Plaketten.

Von Gumppenberg auf Steiger (1 Strafp.), Martin auf Lancia (3), Neugebauer auf N.A.G. (3), Frau Merk auf Benz (4), Heine auf N.A.G. (6), Schmidt auf Bugatti (6), Schneider auf Lancia (6), Zwink auf Dixi (7), Schmid auf Stoewert (17 Strafp.) und von Carlowitz auf Maybach.

Bronzene Plakette.

Hofmann auf Wanderer (30 Strafp.).

Silberne Medaillen

erhielten Fahrer, die die 1000 Kilometer-Etappe ohne Fahrerwechsel zurücklegten, der Ausschreibung gemäß also die unter den strafpunktlosen angeführten Fahrer.

Alle in München gestarteten Fahrer erhalten eine Erinnerungsplakette.

Sechs wertvolle Ehrenpreise

fallen der Bestimmung des Stifters gemäß an nachstehende „hochwertige und reinrassige" Tourenwagen: Dr. Schmid v. Carlowitz und Eisenlohr auf Maybach, Hofmann und Schlegel auf Audi und Kimpel auf Mercedes.

Privatfahrer-Zusatz-Preise.

erhalten: Kappler auf Simson Supra, Neugebauer auf N.A.G., v. Guilleaume auf Steiger, Dr. Tigler auf Benz und Schwengers auf Mercedes.

Ehrenpreise

erhalten die Motorradfaher: Kohnsperger auf Zündapp, Best auf Motosacoche, v. Sazenhofen auf Motoguzzi, Heck (Karlsruhe), auf Mabeco und Högl auf Coventry-Eagle.

Die Wagen: Hofmann auf Wanderer, Zwinck auf Dixi, Kappler auf Simson Supra, Schmidt (München) auf Bugatti, Schmid (Ulm) auf Stoewer, Neugebauer und Heine auf N.A.G., Kimpel, Nallinger, Neubauer, Caracciola, Sailer und Schwengers auf Mercedes, v. Guilleaume auf Steyr, v. Gumppenberg auf Steiger, Walb und Dr. Tigler auf Benz und Irion auf Adler.

Bei den Motorradfahrern ist keiner strafpunktfrei geblieben. In Anbetracht ihrer bewundernswerten Leistungen hat jedoch, wie kurz gemeldet, die Fahrtleitung beschlossen, den vier besten den Batscharibecher zuzuerkennen: Heck-Karlsruhe auf Mabeco mit 20 Strafp., M. Montagner auf Frera (24 P.), Best auf Motosacoche (31), und v. Sazenhofen auf Motoguzzi (69 P.). Die übrigen vier angekommenen Fahrer erhalten neben der silbernen Plakette Zusatz-Preise für besondere sportliche Leistungen: Kolmsperger auf Zündapp (55 P.), Gubela auf Mabeco (184), Högl auf Coventry-Eagle (203) und Maien auf F.W. (212). Sch.

Das Gesamtergebnis des Baden-Badener Turniers:

Gewinner des Batschari-Herren-Wander-Preises: Carraciola auf Mercedes. Gewinner des Batschari-Damen-Wander-Preises: Frau Merck auf Alfa Romeo.

Gesamtplazierung:

1. Carraciola auf Mercedes	(Wertziffer	0,7676)
2. Nallinger (Mercedes)	(„	0,8019)
3. Neubauer (Mercedes)	(„	0,8615)
4. Sailer (Mercedes)	(„	0,7678)
5. Fuld (Steiger)	(„	0,8753)
6. v. Guilleaume (Steyr).		
7. Irion, Frankfurt a. M. (Adler).		
8. Schönfeld (Steyr).		

Edeon-Musikhaus.
MUSIKALIEN
für Unterhaltung und Unterricht
Klassische Musik — Moderne Tanzschlager
Salonorchester — Musikalien — Schulen für sämtliche Instrumente
Bestellungen werden raschestens erledigt
Kaiserstr. 175
Telef: 339.

XIV. Hauptversammlung des Landesverbandes Badischer Schreinermeister

und verwandter Berufe.

tu. **Karlsruhe**, 26. Juli. Heute hielt der Landesverband badischer Schreinermeister und verwandter Berufe im großen Saale des Restaurants zum Colosseum seine 14. Hauptversammlung ab, die sich eines guten Besuches erfreute und in der u. a. Regierungsrat Volmer vom Landesgewerbeamt, der Präsident der Handwerkskammer Bruchsal, Isenmann, und als Vertreter der Stadt Stadtrat Dietrich sowie Delegierte aus Württemberg, Bayern und Hessen erschienen waren.

Nach den üblichen Begrüßungsworten durch den Versammlungsleiter Zimmermann-Pforzheim wurde Regierungsrat Volmer, der namens der badischen Regierung sprach, das Wort erteilt. In seiner Ansprache streifte der Redner die gegenwärtige Wirtschaftslage, die für das Schreinerhandwerk viel Mißliches gebracht habe und ihm große Aufgaben auferlege. Er wünschte der Tagung einen guten Verlauf und dem Verband einen Leiter, der die Kraft habe, in den schweren Zeiten das Verbandsschifflein über alle Klippen der Wirtschaftsnot sicher hinwegzusteuern. Es stehe zu erwarten, daß mit dem Wiederaufstieg unseres arg bedrängten Vaterlandes sich auch das Handwerk wieder zu früherer Blüte entfalte. In diesem Sinne entbiete er der Versammlung die Grüße der badischen Regierung.

Stadtrat Dietrich hieß die Tagungsteilnehmer namens der Stadtverwaltung in den Mauern Karlsruhes herzlich willkommen. Im Anschlusse gab Handwerkskammer-Präsident Isenmann einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage des Handwerks in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht und hob in Verbindung damit die Forderungen des Handwerkerstandes hervor.

Darnach wurde zur Tagesordnung übergegangen und zunächst der geschäftliche Teil abgewikkelt. Mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Notlage der einzelnen Mitglieder wurde der bisherige Beitragssatz ermäßigt und der Haushaltsplan und Voranschlag für das Jahr 1925/26 einstimmig gut geheißen.

Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgendes Resultat: 1. Vorsitzender: Zimmermann-Pforzheim; 2. Vorsitzender: Husterer-Pforzheim; Kassier: Klink-Pforzheim. Als nächster Tagungsort wurde Offenburg bestimmt.

Hierauf erstattete der 2. Vorsitzende, Husterer-Pforzheim, Bericht über die wirtschaftliche Lage im Schreinerhandwerk, die Tagung des Reichsverbandes für das deutsche Tischlergewerbe, die unlängst in Hamburg stattgefunden hatte und erläuterte ferner die Ziele, Aufgaben und den Zweck des Reichsverbandes.

Von dem Direktor der Landesgewerbebank A.-G., Sonner, wurde hierauf eine Entschließung eingebracht, die einstimmige Annahme fand und folgenden Wortlaut hat:

„Der heute in Karlsruhe stattfindende 14. Verbandstag des Landesverbandes badischer Schreinermeister nahm von dem im „Badischen Handwerk" veröffentlichten Artikel des Direktors Sonner betreffend Gefängnisarbeit Kenntnis und protestiert gegen die vom Präsidenten des Preußischen Strafvollzugsamtes erlassene Aufforderung, wonach Büro- und andere Möbel für Staats- und Reichsbehörden von den Gefängnissen bezogen werden sollen und beauftragt den Landesverband, die politischen Parteien des Reichstages zu ersuchen, gegen eine derartige Maßnahme einzuschreiten, da dadurch dem Schreinerhandwerk empfindlicher Schaden zugefügt werde."

Im weiteren Verlauf der Aussprache wandten sich auch verschiedene Redner gegen den von der Reichsregierung beabsichtigten Verschleiß der durch den Abzug der Besatzungstruppen freigewordenen Möbel- und Ausstattungsstücke. Es wurde bekanntgegeben, daß eine Kommission gebildet worden sei, der die Aufgabe zufalle, den Verkauf der Möbelstücke zu angemessenen Preisen zu überwachen, damit auch in dieser Hinsicht die Interessen des Tischlerhandwerkes gewahrt blieben.

Schließlich wurde von der Versammlung verurteilt, daß der badische Staat dem „Badischen Baubund" Kredite bewilligt habe (in Höhe von 200 000 Mark) und die baldmöglichste Auflösung dieser Gesellschaft verlangt, da sie keine Existenzberechtigung mehr habe und obendrein das Handwerk in seiner Lebensfähigkeit bedrohe.

Der seitens des Baubundvertreters, Schreinermeister Bayer, vorgebrachte Einwand, wonach der Baubund auch Arbeiten an die Tischlermeister vergebe und lediglich soziale Fürsorgezwecke verfolge — indem er Minderbemittelten die Anschaffung von Mobiliar auf Teilzahlung ermögliche — wurde von der Versammlung als nicht stichhaltig zurückgewiesen. Die Mehrheit sprach sich für eine raschmögliche Beseitigung dieses Unternehmens der Kriegszeit aus. Demgegenüber vertrat Handwerkskammerpräsident Isenmann die Ansicht, daß der Abbau dieser Gesellschaft im Rahmen der Loyalität und erst allmählich geschehen müsse.

Den Abschluß der Tagung bildeten eine gemeinsame Besichtigung des Landesmuseums, sowie Ausflüge auf den Turmberg nach Durlach. Abends fand ein gemütliches Beisammensein im Stadtgarten statt. Der Tagung war am vergangenen Samstag abend ein Festbankett zu Ehren der Tagungsteilnehmer im großen Kolosseumssaale vorausgegangen.

Aus Baden

75jähriges Jubiläum der Badischen Uhrmacherschule.

dz. **Furtwangen**, 26. Juli. Den Glanzpunkt der Veranstaltungen bildete der Festakt, der am Sonntag vormittag in der überfüllten Festhalle vor sich ging. Die Flotowsche Jubelouvertüre gab den Auftakt zur Feier. Direktor Jäger gab einen kurzen geschichtlichen Rückblick über den Entwicklungsgang der Uhrmacherschule während den wechselvollen Jahren ihres Bestehens. Abschließend betonte er, daß der Lehrkörper und die Schule bestrebt seien, den alten Ruhm der Uhrmacherschule zu erhalten und weiter zu fördern zum Segen des badischen Schwarzwalds und des ganzen deutschen Vaterlandes.

Geh. Rat Dr. Schwörer sprach im Auftrag des badischen Staatspräsidenten. Der Justizminister und der Minister des Innern hatten den Redner ebenfalls beauftragt, der Schule ihre Glückwünsche darzubringen.

Für das Ministerium des Kultus und Unterrichts sprach Oberregierungsrat Huber. Man müsse der Tatsache eingedenk sein, daß die Jubelfeier der ersten Uhrenfachschule Deutschlands gelte. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die mit dem Jubiläum verbundene ganz hervorragende Ausstellung der Industrie und der Uhrmacher- und Schnitzereischule dem weiteren Fortschritte diene.

Bürgermeister Weld hob dann die Güte der Schwarzwälder Uhrenmacherei hervor. Die Stadt Furtwangen wisse wohl die große Bedeutung zu schätzen, die die Uhrmacherschule für das Wirtschaftsleben des Schwarzwalds und weit darüber hinaus habe.

Als Redner des heimischen Schwarzwaldbezirks im Badischen Landtag ergriff der Abg. Duffner (Zentrum) das Wort. Er betonte, daß die Uhrmacherschule eine Pflegestätte wahrer und reiner Kunst sei.

Es sprachen sodann noch eine ganze Anzahl berufenster Vertreter ihre Glückwünsche und Grüße aus, so Dr. Junghans, der Präsident der Schwarzwälder Handelskammer. Der Verband der Uhrenindustrie ließ im Namen des Verbandes der Uhrenindustrie und der verwandten Industrien der Schule ein namhaftes Geldgeschenk überreichen. Für die badischen Handwerkskammern sprach der Vorsitzende der Handwerkskammer Konstanz und für den Zentralvorstand der deutschen Uhrmacher der Vorsitzende des Badischen Landesverbandes deutscher Uhrmacher, sowie der Kreisvorsitzende des Schwarzwaldkreises, Bürgermeister Lehmann-Villingen. Schließlich gedachte der Chefredakteur der „Deutschen Uhrmacherzeitung" der Bedeutung der Elektrotechnik für die fortschreitende Entwicklung der Uhrenindustrie. Die Veranstaltung fand ihren Abschluß mit dem Es-dur-Konzert von Beethoven.

Im Anschluß an das in den Hotels „Ochsen" und „Sonne" eingenommene Mittagessen wurde nochmals die Uhrenausstellung und die alte historische Uhrenausstellung in der Gewerbeschule, die über 700 Räderuhren aller Zeiten, darunter eine Anzahl sehr wertvoller und berühmter Werke der Uhrenbaukunst enthält, besucht. Ein großes Bankett mit Ball schloß dann am Abend den schön verlaufenen Tag ab.

*

dz. **Ettlingen**, 27. Juli. Der Gemeinderat hat bei der Beschlußfassung über den Voranschlag 1925 einen Antrag auf Ermäßigung des Umlagefußes um je 3 Pfg. angenommen, wonach von 100 Mark des Grundvermögens 44 Pfg. und von 100 Mk. des Betriebsvermögens 61 Pfg. zu zahlen sind.

a. **Weinheim**, 26. Juli. Zugunsten des badischen Jugendherbergswerkes veranstaltete heute die Ortsgruppe Weinheim für deutsche Jugendherbergen einen sehr erfolgreichen Werbetag. Der Vorsitzende Vikar Riecker hielt die Festrede über Sinn und Weg der Jugendbewegung. Die dem Herbergsverband angeschlossenen Weinheimer und Mannheimer Jugendgruppen boten gesanglich-musikalische Gaben.

tu. **Grünenwört** bei Wertheim, 27. Juli. Ein seltenes Naturschauspiel überraschte gestern nachmittag die Erntearbeiter auf den Feldern. Eine plötzlich einsetzende Böe erfaßte die aufgestellten Garben und trug sie auf die benachbarten Aecker und Wiesen. Den Höhepunkt erreichte das Schauspiel in einem Luftwirbel, der etwa 12 Fruchtgarben von einem Acker des Altbürgermeisters Schleurich bis hinüber auf die bayerische Seite über den Main mit sich fortriß. Die Erntearbeiter mußten sich an den Fahrzeugen festhalten, um nicht umgeworfen zu werden. Zu Schaden ist niemand gekommen.

dz. **Rastatt**, 25. Juli. Der für das Rechnungsjahr 1925/26 aufgestellte städtische Voranschlag schließt ab mit Ausgaben in Höhe von 1 735 490 und Einnahmen in Höhe von 1 334 880, mithin ungedeckter Aufwand 400 610 ℳ (Vorjahr 247 550). Dieser ungedeckte Aufwand soll auf die Steuerwerte umgelegt werden, wie folgt: Auf Grundvermögen pro 100 ℳ Steuerwert 72 Pfg., einschließlich 3 Pfg. Kreisumlageertrag, 291 600 ℳ auf Betriebsvermögen 108 Pfg., einschließlich 4,5 Pfg. Kreisumlage, gleich 113 400 ℳ. Der Ueberschuß von 4390 ℳ soll für unvorhergesehene Fälle vorbehalten werden.

dz. **Offenburg**, 26. Juli. Der Vorstand des Verkehrsvereins hat Dr. Barz aus Freiburg zum Geschäftsführer des Verkehrsvereins gewählt.

dz. **Fahl**, 26. Juli. Zu dem schweren Unglück im Bergwerk wird noch gemeldet, daß beim Wegräumen des losgelösten Materials sich eine ganze Seitenwand, die kurz vorher noch auf ihre Festigkeit untersucht worden war, ebenfalls loslöste und den 22jährigen Bergmann Friedrich Otto aus Steinbach (Dillkreis) und seinen Arbeitskollegen Trapp aus Wilkersdorf (Kreis Siegen) unter sich begrub. Der erstere wurde sofort totgedrückt, der zweite erlitt so schwere Verletzungen, daß er in das Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

dz. **Singen a. H.**, 26. Juli. Auf dem hiesigen Bahnhof ist ein großer Teil des westlichen Maschinenhausdaches samt Gebälk eingestürzt. Personen kamen nicht zu Schaden.

tu. **Singen a. H.**, 26. Juli. Die Werkstättenarbeiter der Maggiwerke, die über 3 Wochen in Streik standen, haben die Arbeit zu den alten Bedingungen wieder aufgenommen.

dz. **Konstanz**, 26. Juli. Auf einer Faltbootfahrt die Donau hinab nach dem Schwarzen Meer ist der hier ansässige Buchhalter Burk, der Sohn eines Donaueschingers, auf der Salzach unweit Salzburg ertrunken. Sein Begleiter konnte sich mit knapper Not durch Schwimmen retten.

Aus der Pfalz.

b. **Landau**, 26. Juli. In einer Familie zu Schwegenheim entstanden schwere Streitigkeiten, die zu einer Schlägerei und Schießerei ausarteten. Die junge Frau eines der Streitenden versuchte diesem den geladenen Revolver abzunehmen, die Waffe entlud sich und die Kugel drang der Abwehrenden in die Brust. Die Frau liegt schwer verletzt darnieder, der Täter ergriff die Flucht.

b. **Bad Dürkheim**, 25. Juli. Der Bismarckturm ist seit 26 Mai infolge Deckeneinsturzes, wobei eine Anzahl Schulkinder schwer verunglückten, geschlossen. Die umliegenden Gemeinden haben nunmehr beschlossen, durch gemeinschaftliche Zuwendungen den Turm wieder herzustellen und der Oeffentlichkeit zugänglich zu machen.

b. **Bad Dürkheim**, 25. Juli. Der diesjährige Wurstmarkt soll wieder durch einen großen Winzerfestzug gefeiert werden. Es wurden bereits für 2500 ℳ alte Kostüme gekauft. Im Zuge werden die Metzger und Bäcker mit eigenen Wagen vertreten sein, auch der Küferschlag wird aufgeführt. Ganz besondere Aufmerksamkeit will der Rat der Stadt auf das Ausschenken naturreiner Weine legen. Es soll eine Kontrolle geübt werden.

b. **Aus dem Pfälzischen Weinbaugebiet**, 24. Juli. Zur Beihilfe bei der Rebschädlingsbekämpfung wurden vom bayerischen Staat den pfälzischen Winzern 50 000 ℳ gewährt. Diese Mittel sollten zur Verbilligung des Sturmschen Mittels dienen. Zur allgemeinen Ueberraschung stellt sich nun heraus, daß dieses Mittel in der Pfalz nicht mehr zu erlangen ist und daß die ganze Aktion vergeblich war. Die Zeit zur Bekämpfung des Sauerwurms ist nunmehr verstrichen, so daß die Arbeiten eingestellt werden mußten. Die Sache wird als Schulbeispiel einer verunglückten Theorie angesehen. Die Winzer sind sehr ungehalten darüber, daß keine Vorsorge getroffen wurde, um verfügbare Bekämpfungsmittel, Sturmsches Mittel, vorrätig zu haben.

Aus Nachbarländern

dz. **Stuttgart**, 26. Juli. Von den bei dem Einsturz der Stuttgarter Stadthalle schwerverletzten Arbeitern ist der 23jährige Zimmermann Schmuckel im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen. Man hofft die übrigen drei Schwerverletzten am Leben zu erhalten.

Amtliche Nachrichten

Ernennungen, Versetzungen, Zuruhesetzungen usw. der planmäßigen Beamten.

Aus dem Bereich des Ministeriums des Innern.

Ernannt: Zum Gendarmerieoberwachtmeister der Gendarmeriewachtmeister Ernst Heilmann in Hardheim, Polizeiwachtmeister Heinrich Mildau in Mannheim zum Polizeioberwachtmeister in Baden, Rottenmeister Adolf Federer in Freiburg zum planmäßigen Polizeiwachtmeister.

Planmäßig angestellt: Die Registraturgehilfin Luise Baumgärtner als Kanzlistin bei der Landesversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe, die Stenotypistin Elisabeth Kühner als Kanzleiassistentin bei der Landesversicherungsanstalt Baden in Karlsruhe.

Versetzt: Bezirksarzt Medizinalrat Dr. Wilh. Ernst in Wiesloch nach Bruchsal.

Zuruhegesetzt auf Ansuchen: Verwaltungsobersekretär Karl Friedrich Eckert beim Bezirksamt Freiburg.

Entlassen auf Ansuchen: Polizeiwachtmeister Franz Schröttle in Mannheim, Polizeiwachtmeister Josef Sandrisser in Mannheim.

Entlassen: Polizeiwachtmeister Wilhelm Schuhmacher in Mannheim.

Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Ernannt: Taubstummenlehrerkandidat Otto Baugert in Gerlachsheim zum planmäßigen Taubstummenlehrer daselbst, Bibliothekassistentin Klara Buttmann an der Universitätsbibliothek Heidelberg zur Bibliotheksobersekretärin daselbst, Amtsgehilfe Johann Pfreundschuh am chemischen Laboratorium der Universität Heidelberg zum Hausmeister daselbst.

Zuruhegesetzt: Kanzleiobersekretär Karl Gutowski bei den vereinigten klinischen Anstalten der Universität Freiburg bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit.

Bunte Chronik

Die Fürstin als Zimmermädchen. Durch einen Zufall wurde dieser Tage in einem Londoner Hotel in der Person eines dort beschäftigten Zimmermädchens die russische Fürstin Ella Mestscherski entdeckt. Die Fürstin, einst eine gefeierte Schönheit und eine der reichsten Frauen des zaristischen Rußland, ergriff zu Beginn der bolschewistischen Revolution die Flucht, da ihr Leben bedroht war. Es gelang ihr, die Grenze zu erreichen und von da aus nach England zu kommen. Erst gedachte sie, von dem Erlös ihrer Juwelen leben zu können, von denen sie zwar nicht alle, aber noch einen ziemlich großen Teil auf ihre Flucht mitgenommen hatte. Zu ihrem Unglück fiel sie jedoch einem Gauner in die Hände, der es verstand, ihr die kostbaren Stücke herauszulocken, um dann auf Nimmerwiedersehen zu verschwinden. Die Fürstin sah sich nunmehr der bittersten Not ausgeliefert, da sie buchstäblich nur das besaß, was sie auf dem Leib trug. Zu stolz, um als Bittstellerin aufzutreten oder sich auch nur jemandem anzuvertrauen, fristete sie ihr Leben dadurch, daß sie sich als Gelegenheitsarbeiterin für die untergeordneten und schmutzigsten Verrichtungen verdang. Oft war sie genötigt, im Obdachlosenasyl zu nächtigen. Erst nach Monaten gelang es ihr, ihren jetzigen Posten als Hotelstubenmädchen zu erhalten. Die Fürstin, immer noch eine schöne Frau, der man das schwere Schicksal, das hinter ihr liegt, kaum ansieht, fühlt sich in ihrem bescheidenen Wirkungskreis, an den sie sich vollkommen gewöhnt hat, durchaus zufrieden. Trotzdem dürfte sie ihn bald verlassen, da eine Filmgesellschaft ihr den Antrag gemacht hat, die weibliche Hauptrolle in einem Filmdrama darzustellen, das ihren Lebensweg schildern soll. (Aha! Also wohl eine hübsch erfundene Reklamegeschichte. Die Schriftltg.)

Jeder vierte Mensch ein Chinese. Trotzdem unter der Einwirkung der Eisenbahn, des Dampfschiffs, der Telephonie und der Telegraphie die weite, weite Welt merkwürdig zusammengeschrumpft ist, können wir Menschen uns doch nicht ganz abgewöhnen, unseren Horizont allzu eng zu spannen und zu meinen, daß die Welt mit dem uns nahe gelegenen und näher bekannten Fleckchen Erde aufhört. Vor allem, wenn es sich um ein außerhalb Europas gelegenes Land handelt, müssen schon irgendwelche besonderen Vorgänge, wie etwa jetzt die Unruhen in China, kommen, um unsere Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Was aber etwa diese Bewegung der Massen im fernen Asien bedeutet, mag uns einigermaßen klar werden, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß das chinesische Land von nicht weniger als 450 Millionen Menschen bewohnt wird. Da die Bevölkerung der ganzen Erde auf etwa 1700 bis 1800 Millionen geschätzt wird, ergibt sich daraus die überraschende Tatsache, daß jeder vierte auf der Erde lebende Mensch ein Chinese ist. Auch der Länderkomplex, der das Chinesische Reich ausmacht, ist so groß, daß er dem Umfange nach durchaus den Namen eines Erdteils verdienen würde; denn er ist durchaus nicht kleiner als ganz Europa. Man stelle sich vor, welche Bedeutung es für die Europäer haben könnte, wenn diese Menschen endgültig zu dem Bewußtsein ihrer Rechte und ihrer Macht erwachten. — Und es regt sich mächtig im Morgenlande. Auch in Indien, das ein zweites riesengroßes Reich darstellt. Auch sein Landgebiet kommt beinahe dem europäischen Kontinent gleich, auch seine Bevölkerung umfaßt ein Viertel der Menschen überhaupt. Chinesen und Inder zusammengenommen machen also die Hälfte der Menschheit aus.

Was unsere Leser wissen wollen.

Herrn L. Ev. hier. Zu Frage 1: Gegen Blattläuse an Bohnen, Kraut, Erbsen und dergl. hilft am besten Venetan, das mit einem feinen Zerstäuber auf die befallenen Pflanzen aufgespritzt wird. Es dringt in alle Schlupfwinkel der Schädlinge und tötet sie. Als natürliche Feinde der Blattläuse gelten das Marienkäferchen und seine Larven (auch Herrgottskäferle oder Sonnenkälbchen genannt) sowie kleine Schlupfwespen, die die Läuse anstechen, so daß sie zugrunde gehen. — Zu Frage 2: Ein Spezialarzt für Brustkrankheiten ist zu Rat zu ziehen. Aerztliche Ratschläge gibt der Briefkasten nicht. — Zu Frage 3: Das Kröpfigwerden der Kohl- und Wirsingpflanzen (Kohlhernie) kann durch öfteres Wechseln des Standortes solcher Pflanzen bekämpft werden. Wenn man die Pflanzenwurzeln vor dem Setzen in einen Brei von Lehm und Uspulunlösung taucht, wird die Kropfbildung verhindert. Bei erwachsenen Pflanzen kann durch Eingraben von Asche und Kalk das Uebel teilweise behoben werden.

Herrn Frb. M. in K. Hühnern, die jetzt noch eifrig brüten, kann man noch Enteneier unterlegen. Die jungen Entchen wachsen noch bis zum Eintritt kälterer Witterung gut heran, wenn man sie mit allerhand geschnittenem Grünzeug wie Salat, Spinat, kleinen Flußfischchen, besonders aber mit geschrotetem Getreide (Gerste, Weizen und Hafer gemischt) füttert, das man mit Magermilch anfeuchtet. Dazu muß immer frisches Trinkwasser in so tiefen Gefäßen gereicht werden, daß es den Entchen möglich ist, stets den ganzen Kopf einzutauchen. Wasser zum Schwimmen ist aber bei dieser Mastzucht zu vermeiden. Der Entenstall soll trocken sein. Junge Hühnchen jetzt noch ausbrüten zu lassen, ist nicht ratsam, da sie bis zum Spätjahr nicht mehr auswachsen.

H. F. in J. 1. Wir halten es für das beste, wenn Sie mit der Lebensversicherungsgesellschaft nochmals direkt in Verbindung treten. Bei Lebensversicherungen liegt die Sache bezüglich der vorbehaltslosen Annahme der Versicherungssumme wesentlich anders als bei der Hypothek. Eine Verständigung erscheint uns aber trotzdem wahrscheinlich. — 2. Der Geschäftsanteil des Teilhabers ist selbstverständlich ebenfalls aufzuwerten. In Ihrem Fall halten wir jedoch diese Notwendigkeit für ausgeschlossen, denn die sich ergebende Summe wäre ja ganz minimal.

Die Maxauer Rheinbrücke auf der Münchener Verkehrsausstellung.

Als im April ds. Js. öffentlich bekannt wurde, daß sich die Stadtgemeinde Karlsruhe an der Deutschen Verkehrsausstellung München 1925 zu beteiligen die Absicht hat, bat sie der Verein zur Förderung des badisch-pfälzischen Verkehrs durch Erstellung einer festen Rheinbrücke bei Maxau (Brückenbauverein), ihre Ausstellung auf Darstellungen auszudehnen, welche die Verkehrsbedeutung des Maxauer Rheinübergangs und die große Rückständigkeit seiner jetzigen Einrichtung, der Eisenbahnschiffbrücke bei Maxau erkennen lassen und die Notwendigkeit ihres Ersatzes durch eine feste Rheinbrücke allen Ausstellungsbesuchern vor Augen führen.

Die Stadtgemeinde Karlsruhe hat dieser Anregung in dankenswerter Weise entsprochen: in einer allerdings verschwiegenen Ecke, die nicht einmal im amtlichen Ausstellungskatalog erwähnt ist, in Halle II, Raum 12, der Münchner Ausstellung befindet sich unter Aushängen über den Karlsruher Rheinhafen eine schematische Darstellung des Verkehrs durch und über die Eisenbahnschiffbrücke bei Maxau in den Jahren 1897—1924 sowie ein Uebersichtsplan mit der Angabe der Lage der Schiffbrücke und der voraussichtlichen Lage der erstrebten festen Rheinbrücke.

Die vom Brückenbauverein weiter erbetene Ausstellung des Modells der Maxauer Schiffbrücke, das im Jahre 1867 auf der Weltausstellung in Paris ausgestellt war und nach den vorliegenden Berichten in der technischen Welt großes Aufsehen erregte, hat sich leider nicht ermöglichen lassen. Es wäre noch besser als die ausgestellten Pläne geeignet gewesen, allgemein darzutun, daß die im Vorwort zum amtlichen Ausstellungskatalog stolz verkündete Einsicht, ohne einen der neuzeitlichen Anforderungen gerecht werdenden Verkehr gehe kostbare Arbeit und Zeit verloren, in einem wichtigen Sonderfall immer noch nicht den Sieg errungen hat. Hoffentlich trägt die Münchner Ausstellung dazu bei, daß diese Einsicht bald auch am südlichsten deutschen Rheinübergang in die Tat umgesetzt, das sicherste und schnellste Verkehrsmittel, eine feste Rheinbrücke, hier „rasch und billig" erstellt wird. **Pfeiff.**

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg